



Werner Bätzing

Die aktuellen Veränderungen von Umwelt, Wirtschaft, Gesellschaft und Bevölkerung in den Alpen

Im Auftrag des Umweltbundesamtes, gefördert durch das
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

Berlin 2002



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit

Umwelt
Bundes
Amt 
für Mensch und Umwelt

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	Seite 1
2. Der Wandel von Umwelt, Wirtschaft, Gesellschaft und Bevölkerung im Alpenraum zwischen 1871 und 2000	Seite 2
3. Die mit diesem Wandel verbundenen Probleme	Seite 16
4. Die Bedeutung der Alpenkonvention und eines Protokolls „Bevölkerung und Kultur“ zur Förderung einer nachhaltigen Alpenentwicklung	Seite 22
Anhang:	
Vorschläge für Themenbereiche, Inhalte, Maßnahmen und Umsetzungsschritte zum Schwerpunkt- Thema der Alpenkonvention „Bevölkerung und Kultur“ (Auszug aus dem Schlussbericht)	Seite 29
Quellenverzeichnis	Seite 39
Literaturverzeichnis	Seite 39
Wichtige Internet-Adressen	Seite 40

Hinweis:

Der Text dieser Broschüre basiert auf der von Werner Bätzing erarbeiteten Langfassung: „Das Alpenkonventionsthema ‚Bevölkerung und Kultur‘ – eine Analyse seiner aktuellen Situation auf dem Hintergrund des alpenweiten Strukturwandels von Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft“, Februar 2002. Es ist beabsichtigt, die Langfassung der Studie in der TEXTE-Reihe des Umweltbundesamts zu veröffentlichen. Diese Broschüre kann als pdf-Dokument beim Umweltbundesamt bestellt werden.

Bestelladresse: Umweltbundesamt (UBA), Bismarckplatz 1, 14193 Berlin

Diese Broschüre erscheint gleichzeitig in deutscher, französischer, italienischer und slowenischer Sprache.

Übersetzung aus dem Deutschen: Fabienne Juilland (franz.), Carlo Gubetti (ital.), Natasa Leskovic-Ursic (slow.)

Layout und Montage: SMART:Publishing GmbH, Yven Dickhörner

Fotos: Werner Bätzing, Erlangen

Text: Werner Bätzing, Institut für Geographie der Universität Erlangen-Nürnberg

www.geographie.uni-erlangen.de/wbaetzing

Auftraggeber: Umweltbundesamt (UBA), Bismarckplatz 1, 14193 Berlin, www.umweltbundesamt.de

Herausgeber: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Berlin, www.bmu.de

Titelbild: Luganer See mit der Agglomeration Lugano

1. Einleitung

Obwohl bereits die 1991 verabschiedete Alpenkonvention das Schwerpunktthema „Bevölkerung und Kultur“ an prominenter Stelle erwähnt (als erstes von zwölf Schwerpunktthemen), gibt es ein solches Protokoll bis heute nicht. Allerdings richtete der „Ständige Ausschuss“ der Alpenkonvention im September 2001 eine Arbeitsgruppe ein, die Materialien und Dokumente zu dieser Thematik zusammentragen und prüfen soll, ob ein solches Protokoll sinnvoll sei oder nicht. Es handelt sich hierbei offensichtlich um eine schwierige und sehr komplexe Thematik, für die es keine einfachen Antworten und keine einfache politische Umsetzung gibt.

Weil sich die Probleme von „Bevölkerung und Kultur“ unmittelbar auf die alpine Umwelt auswirken und daher für eine Umweltpolitik im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung sehr relevant sind, vergab das Umweltbundesamt in Berlin den Auftrag, dieses Themenfeld wissenschaftlich zu untersuchen und daraus Vorschläge und Empfehlungen für eine politische Umsetzung zu erarbeiten, die die politische Diskussion im Kontext der Alpenkonvention bereichern könnten.



Im Zentrum dieser Broschüre, die wichtige Ergebnisse dieser Untersuchung zusammenfassend darstellt, steht der Wandel von Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft in den Alpen – dargestellt mittels der Bevölkerungsveränderungen 1871 bis 2000 –, die damit verbundenen Probleme mit der Nachhaltigkeit sowie die mögliche Bedeutung eines Protokolls „Bevölkerung und Kultur“ als Beitrag zur Lösung dieser Probleme.

2. Der Wandel von Umwelt, Wirtschaft, Gesellschaft und Bevölkerung im Alpenraum zwischen 1871 und 2000

Die Alpen – ein benachteiligter Raum in Europa?

Aus heutiger Perspektive scheinen die Alpen prinzipiell ein benachteiligter Raum in Europa zu sein. Dies ist jedoch nicht richtig, denn in bestimmten Phasen der Geschichte zählen Teile der Alpen zu den europäischen Gunsträumen, und erst die Industrielle Revolution entwertet die Alpen zum wirtschaftlichen Problemraum und zur politischen Peripherie. Diese Entwertung beginnt zwar bereits allmählich ab dem 16. Jahrhundert, indem durch die Herausbildung der großen absolutistischen Staaten bzw. der Nationalstaaten die Alpen zum Grenzraum mitten in Europa werden und indem die Modernisierungen von Landwirtschaft und Gewerbe nur noch die tiefen Täler der Alpen erreichen, aber der große Bruch setzt erst im Rahmen der Industriellen Revolution mit folgenden Entwicklungen ein:

- Vorindustrieller Bergbau und Erzverarbeitung (sehr wichtig in sehr vielen Alpentälern und -regionen): Niedergang im 18. Jahrhundert, Stilllegung meist zwischen 1780 und 1840.
- Traditioneller Saumverkehr (über etwa 300 Pässe): Niedergang durch die neuen Fahrstraßen

ab 1820, Zusammenbruch mit dem Eisenbahnbau ab 1854.

- Traditionelles ländliches Handwerk (überall dezentral vorhanden): Niedergang ab 1840, Zusammenbruch ab 1880.
- Landwirtschaft: Starke Entwertung durch den Übergang zur Marktwirtschaft und mangelnde Konkurrenz zur Landwirtschaft der europäischen Gunstregionen, Beginn der Entwertung durch die europäische Agrarkrise von 1880 (nur in Frankreich bereits ab 1848).

Durch diese Entwicklungen wird der Alpenraum stark flächenhaft entwertet und wirtschaftlich geschwächt, was zu einer starken Abwanderung in die aufblühenden Industriestädte führt.

Der Einbruch der Industriegesellschaft in die Alpen

Die industrielle Produktionsweise selbst erreicht den Alpenraum erst wesentlich später, denn die Alpen sperren sich der direkten industriellen Entwicklung: Sie besitzen keine industriell verwertbaren Bodenschätze, sie sind von der Eisenbahn lange Zeit nicht zu erreichen, das Relief ist für die industrielle Nutzung meist ungeeignet, und die

Alpenstädte sind so klein, dass sie keine relevanten Nachfrageimpulse auslösen. Erst mit folgenden Entwicklungen dringt die Industriegesellschaft direkt in die Alpen ein:

- Eisenbahnbau: Vorläufer Semmeringbahn (1854), erste richtige Strecke durch die Alpen ist die Brennerbahn (1867), dann schnell weitere Bahnbauten.
- Industrieanlagen: Vorläufer Textilindustrie in der Ostschweiz (ab 1820) und Schwerindustrie in der Mur-Mürz-Furche/Steiermark (ab 1840), großer Ausbau ab 1890 auf der Basis der Wasserkraftnutzung.
- Tourismus (als Wirtschaftsaktivität, die unmittelbar mit der Industriegesellschaft verbunden ist): Erster großer Boom ab 1880, der etwa 100 Gemeinden (zu 80 % in der Schweiz gelegen) zu monostrukturierten Tourismusorten umwandelt.

Der direkte Beginn der industriellen Entwicklung der Alpen findet also erst um 1880 herum statt und ist jeweils mit einem starken Bevölkerungswachstum verbunden. Dieses konzentriert sich stark auf die Alpenstädte entlang den Eisenbahnlinien und die von ihnen erschlossenen tiefen Tallagen sowie auf ausgewählte Punkte im eigentlichen Gebirgsraum. Diese sehr dynamische Entwicklung bricht 1914 abrupt ab und verzeichnet in

den 1920er und 1930er Jahren nur noch eine geringe Dynamik.

Die Bevölkerungsentwicklung der Alpen in Phase 1: 1871–1951

Mit Hilfe der Bevölkerungsanalyse auf Gemeindeebene ist es möglich, diese gegensätzlichen Entwicklungen zu quantifizieren. Ausgangspunkt ist das Jahr 1871, der früheste Zeitpunkt, für den alpenweit eine moderne Volkszählung vorliegt. Endpunkt ist das Jahr 1951, weil hier eine neue Entwicklung einsetzt.

Tabelle 1 und Karte 1 zeigen die Entwicklung zwischen 1871 und 1951: Die Alpenbevölkerung wächst von 7,8 auf 10,8 Mio. Menschen, also um 37 %. Da das Wachstum in den sieben Staaten mit Alpenanteil (mit Ausnahme von Monaco) aber deutlich höher liegt (+ 51 %), werden die Alpen als „Peripherie“ fassbar, die die industrielle Entwicklung nur verzögert und abgeschwächt nachvollzieht.

Dabei wird die durch die Industrialisierung ausgelöste gegenläufige Entwicklung sehr gut sichtbar: Die Hälfte der Alpengemeinden wächst, und zwar sehr stark (+ 81 %), die andere Hälfte verliert Einwohner (- 36 %)!

Karte 1 zeigt ein sehr großes Gebiet mit Bevölkerungsrückgang in den Südwestalpen (französische Alpen, italienische Westalpen, Tessin), weil hier die traditionellen Wirtschaftsformen zusammenbrechen, ohne dass neue Arbeitsplätze entstehen.

Tabelle 1: Die Bevölkerungsentwicklung der Alpen 1871-1951

Land	alle Gemeinden				nur Wachstumsgemeinden 2)				nur Rückgangsgemeinden				Zum Vergleich: Bevölkerung der Alpenstaaten (in Mio.)			
	Anzahl Gemeinden	Bevölkerungsstand		Bevölkerungsveränderung von 1871-1951 in %		% -Anteil an allen Gemeinden	Bevölkerungsveränderung von 1871-1951 in %		% -Anteil an allen Gemeinden	Bevölkerungsveränderung von 1871-1951 in %		% -Anteil an der Fläche	1871	1951	in %	
		1871	1951	Alpen- gebiet	Durchschnitts- gemeinde 1)		Alpen- gebiet	Durchschnitts- gemeinde		Alpen- gebiet	Durchschnitts- gemeinde					
D 3)	283	396.577	1.052.303	265 %	267 %	99,6 %	267,2 %	99,8 %	0,4 %	97 %	97 %	0,2 %	40.997	68.879	168 %	D
F	1.758	1.456.553	1.301.011	89 %	68 %	12 %	191 %	11 %	87 %	55 %	51 %	89 %	37.500	42.885	114 %	F
FL	11	7.504	13.757	183 %	170 %	91 %	177 %	97 %	0 %	0 %	0 %	0 %	0.007	0.014	200 %	FL
I	1.769	3.153.896	3.965.183	126 %	115 %	54 %	150 %	57 %	45 %	74 %	74 %	43 %	27.300	47.515	174 %	I
A	1.165	1.568.924	2.564.781	163 %	146 %	76 %	164 %	75 %	24 %	88 %	88 %	25 %	4.498	6.934	154 %	A
CH	1.086	972.365	1.386.717	143 %	133 %	61 %	169 %	65 %	39 %	82 %	79 %	35 %	2.655	4.715	178 %	CH
SLO 4)	51	272.421	506.127	186 %	234 %	75 %	284 %	68 %	24 %	84 %	85 %	32 %	1.129	1.504	133 %	SLO
Gesamt	6.123	7.828.240	10.789.879	138 %	119 %	50 %	173 %	57 %	50 %	70 %	64 %	43 %	114.086	172.446	151 %	Gesamt

1) Bei dieser Berechnung wird jede Gemeinde gleichberechtigt behandelt, so dass die lange Zeit stark wachsenden, später leicht zurückgehenden Städte mit ihren zahlreichen Einwohnern deutlich weniger ins Gewicht fallen als beim Prozentwert der vorherigen Spalte, der sich auf das gesamte Wachstum bezieht. 2) Da Gemeinden mit identischem Bevölkerungsstand (1871 & 1951) nicht berücksichtigt werden, werden 100% nicht immer erreicht. 3) D: 1871 = Dt Reich, 1951 & 1981 = BRD + DDR, 2000 = alte + neue Bundesländer. 4) SLO: Werte für 1951 aus den Daten von 1871 und 1961 interpoliert.

Die westlichen Ostalpen (Bayern, Vorarlberg, Liechtenstein, Tirol, Salzburg, Kärnten, Südtirol) wachsen nahezu flächenhaft, weil die Haupttäler in guter Erreichbarkeit verstädern und sehr viele Seitentäler durch erste kleine Tourismusentwicklungen einen Bevölkerungsrückgang verhindern.

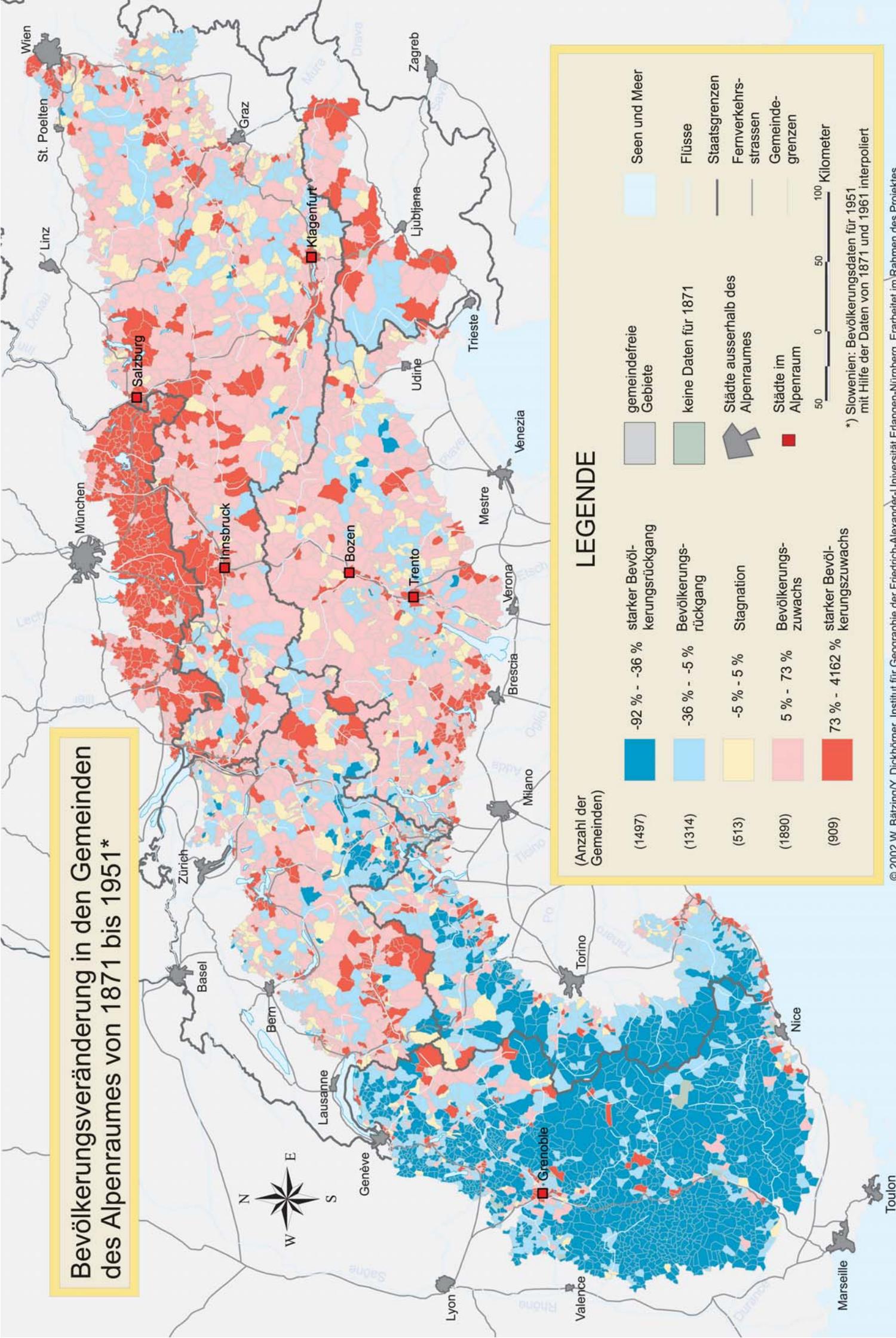
Im übrigen Alpenraum mischen sich Wachstums- und Rückgangsgemeinden mehr oder weniger kleinräumig. Dabei fallen Alpenstädte, tiefe und gut erreichbare Tallagen sowie bekannte Tourismusorte durch ein besonders starkes Wachstum auf, während Gemeinden mit Bevölkerungsverlusten oft durch eine schlechte Erreichbarkeit geprägt sind.

Die Bevölkerungsentwicklung der Alpen in Phase 2: 1951–1981

Die Zeit zwischen 1951 und 1981 stellt die Übergangsphase von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft dar. Das europäische „Wirtschaftswunder“ übt eine starke Sogwirkung auf die noch traditionell geprägten Alpenregionen aus, und die Aufwertung der Nord-Süd-Achsen im neuen Europa führt dazu, dass die Alpen jetzt von der wirtschaftlichen Dynamik Europas immer stärker direkt erfasst werden. Dabei laufen folgende Prozesse ab:

- Die Alpenstädte in guter Erreichbarkeit werden noch einmal deutlich aufgewertet und ver-

Bevölkerungsveränderung in den Gemeinden des Alpenraumes von 1871 bis 1951*



(Anzahl der Gemeinden)

(1497)	-92 % - -36 %	starker Bevölkerungsrückgang	Seen und Meer
(1314)	-36 % - -5 %	Bevölkerungsrückgang	Flüsse
(513)	-5 % - 5 %	Stagnation	Staatsgrenzen
(1890)	5 % - 73 %	Bevölkerungszuwachs	Fernverkehrsstrassen
(909)	73 % - 4162 %	starker Bevölkerungszuwachs	Gemeindegrenzen

LEGENDE

- gemeindefreie Gebiete
- keine Daten für 1871
- Städte ausserhalb des Alpenraumes
- Städte im Alpenraum

*) Slowenien: Bevölkerungsdaten für 1951 mit Hilfe der Daten von 1871 und 1961 interpoliert

© 2002 W. Bätzing/Y. Dickhömer, Institut für Geographie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Erarbeitet im Rahmen des Projektes 200 11 226 "Umsetzung der sozioökonomischen und ökologischen Aspekte des Nachhaltigkeitsprinzips bei der Ausarbeitung des Schwerpunktthemas der Alpenkonvention 'Bevölkerung und Kultur', im Auftrag des Umweltbundesamtes.

Tabelle 2: Die Bevölkerungsentwicklung der Alpen 1951-1981

Land	alle Gemeinden				nur Wachstumsgemeinden 2)				nur Rückgangsgemeinden				Bevölkerung der Alpenstaaten (in Mio.)			
	Anzahl Gemeinden	Bevölkerungsstand		Bevölkerungsveränderung von 1951-1981 in %		% -Anteil an allen Gemeinden	Bevölkerungsveränderung von 1951-1981 in %		% -Anteil an allen Gemeinden	Bevölkerungsveränderung von 1951-1981 in %		% -Anteil an der Fläche	1951	1981	in %	Land
		1951	1981	Alpen- gebiet	Durchschnitts- gemeinde 1)		Alpen- gebiet	Durchschnitts- gemeinde		Alpen- gebiet	Durchschnitts- gemeinde					
D 3)	283	1.052.303	1.240.030	118 %	113 %	62,2 %	130 %	130,0 %	59,9 %	37,8 %	87 %	86 %	68.879	78.399	114 %	D
F	1.758	1.301.061	2.011.190	155 %	124 %	53 %	175 %	169 %	51 %	47 %	78 %	73 %	42.885	54.182	126 %	F
FL	11	13.757	25.215	183 %	187 %	100 %	183 %	187 %	100 %	0 %	0 %	0 %	0.014	0.025	179 %	FL
I	1.769	3.967.900	4.349.055	110 %	95 %	38 %	132 %	131 %	40 %	62 %	76 %	72 %	47.515	56.557	119 %	I
A	1.165	2.564.781	3.052.671	119 %	120 %	73 %	129 %	133 %	67 %	27 %	89 %	87 %	6.934	7.555	109 %	A
CH	1.086	1.386.717	1.721.157	124 %	111 %	50 %	140 %	144 %	50 %	50 %	85 %	78 %	4.715	6.366	135 %	CH
SLO 4)	51	506.127	640.514	127 %	118 %	67 %	135 %	133 %	55 %	33 %	88 %	89 %	1.504	1.892	126 %	SLO
Gesamt	6.123	10.792.646	13.039.832	121 %	112 %	53 %	138 %	145 %	53 %	47 %	81 %	76 %	172.446	204.976	119 %	Gesamt

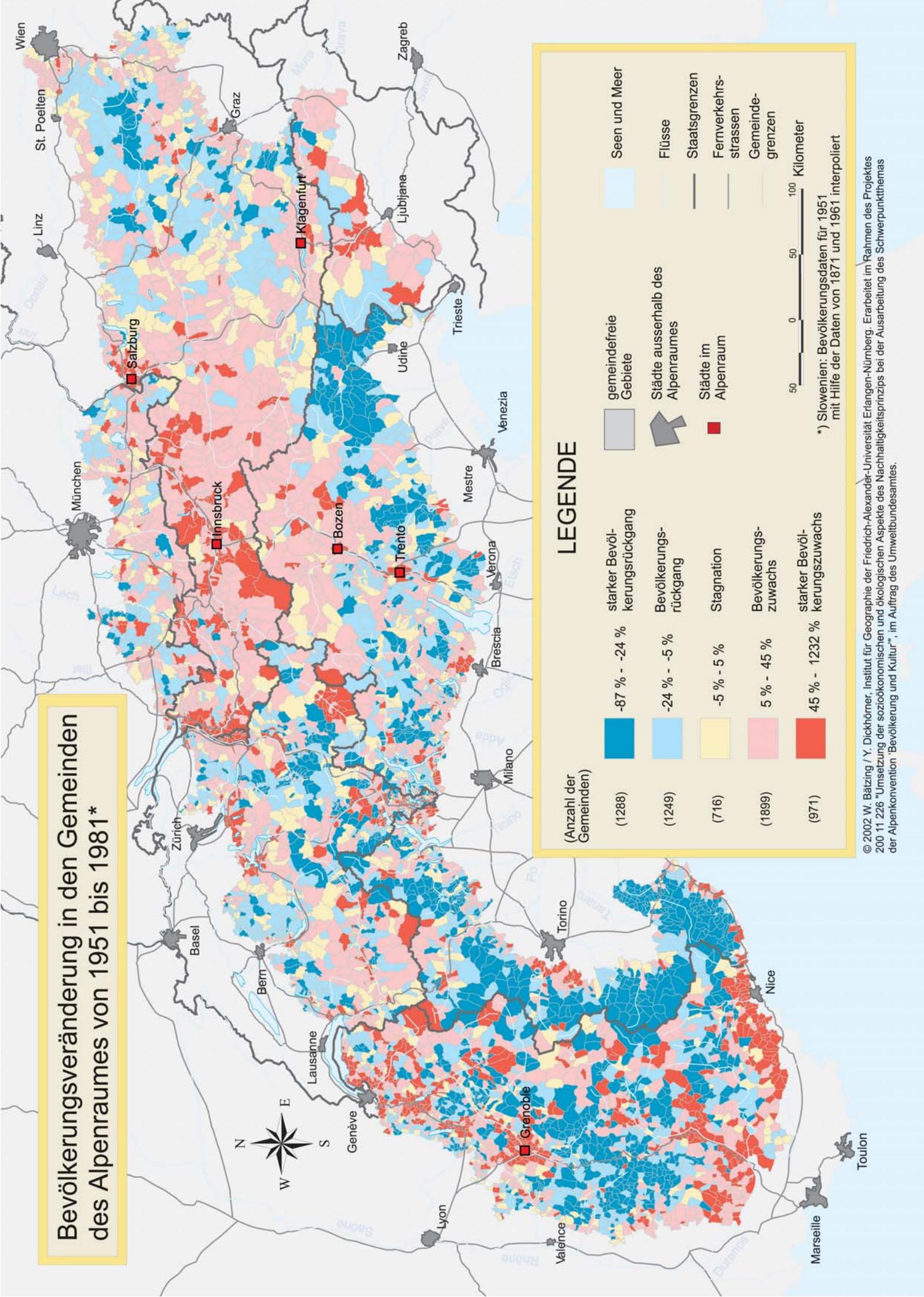
1) Bei dieser Berechnung wird jede Gemeinde gleichberechtigt behandelt, so dass die lange Zeit stark wachsenden, später leicht zurückgehenden Städte mit ihren zahlreichen Einwohnern deutlich weniger ins Gewicht fallen als beim Prozentwert der vorherigen Spalte, der sich auf das gesamte Wachstum bezieht. 2) Da Gemeinden mit identischem Bevölkerungsstand (1951 & 1981) nicht berücksichtigt werden, werden 100% nicht immer erreicht. 3) D: 1871 = Dt. Reich, 1951 & 1981 = BRD + DDR, 2000 = alte + neue Bundesländer. 4) SLO: Werte für 1951 aus den Daten von 1871 und 1961 interpoliert.

zeichnen weiterhin ein starkes Bevölkerungswachstum.

- Dank der Vollbeschäftigung in Europa werden ab 1960 in den gut erreichbaren Tallagen der Alpen zahlreiche Industriebetriebe angesiedelt. Dadurch wird der zweite Wirtschaftssektor (produzierendes Gewerbe) mit Abstand zum stärksten Wirtschaftssektor in den Alpen.
- Ab 1955 entwickelt sich der Massentourismus, zuerst als Sommer-, ab 1965 auch als Wintertourismus, wodurch zahlreiche Gemeinden in peripherer Lage (aber keineswegs alle) ein Bevölkerungswachstum verzeichnen.
- Die Landwirtschaft in den kleinen Gunstregionen (Talböden, flachere Gebiete im Bereich der Hänge und der Almen) wird ab 1965 modernisiert und die Nutzung intensiviert; in den großen Ungunstreionen beginnen sich jetzt Extensivierungen und Verbrachung durchzusetzen.
- Die Alpengemeinden, in denen weder eine Agrarmodernisierung stattfindet noch andere moderne Nutzungsformen aufgebaut werden, verlieren weiterhin Einwohner.

Tabelle 2 und Karte 2 zeigen die Entwicklung der Alpenbevölkerung von 1951 bis 1981: Die Alpenbevölkerung wächst von 10,8 auf 13 Mio. Menschen; die Wachstumsraten gleichen sich immer mehr dem Durchschnitt der sieben erfassten Alpenstaaten an und liegen 1971 sogar erstmals leicht darüber.

Bevölkerungsveränderung in den Gemeinden des Alpenraumes von 1951 bis 1981*



LEGENDE

(Anzahl der Gemeinden)

- 87 % - -24 % (1288) starker Bevölkerungsrückgang
 - 24 % - -5 % (1249) Bevölkerungsrückgang
 - 5 % - 5 % (716) Stagnation
 - 5 % - 45 % (1899) Bevölkerungszuwachs
 - 45 % - 1232 % (971) starker Bevölkerungszuwachs
-
- gemeindefreie Gebiete
 - Seen und Meer
 - Flüsse
 - Staatsgrenzen
 - Fernverkehrsstrassen
 - Gemeindegrenzen
 - Städte ausserhalb des Alpenraumes
 - Städte im Alpenraum

*) Slowenien: Bevölkerungsdaten für 1951 mit Hilfe der Daten von 1961 interpoliert

© 2002 W. Bätzing / Y. Dickhörner, Institut für Geographie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Erarbeitet im Rahmen des Projektes 200 11 226 "Umsetzung der sozioökonomischen und ökologischen Aspekte des Nachhaltigkeitsprinzips bei der Ausarbeitung des Schwerpunktthemas der Alpenkonvention "Bevölkerung und Kultur", im Auftrag des Umweltbundesamtes.

Die räumlichen Disparitäten nehmen dabei jedoch nur leicht ab (53 % Wachstums-, 47 % Rückgangsgemeinden), sie verschieben sich aber erheblich: Das große Gebiet mit Bevölkerungsrückgang in den Südwestalpen bleibt im italienischen Teil bestehen, reduziert sich aber in Frankreich durch die Verstädterung der gut erreichbaren Tal- und Alpenrandlagen sowie durch den Tourismusausbau erheblich. Allerdings bildet sich jetzt ein zweites großes Rückgangsgebiet in den italienischen Ostalpen heraus, in dem die Bevölkerung seit 1921 stark zurückgeht. Auch in den östlichen Ostalpen, dem Gebiet der „Eisenwurz“ (kleingewerbliche Eisenverarbeitung) geht die Bevölkerung erheblich zurück, weil diese Wirtschaftsform nicht mehr konkurrenzfähig ist.

Die Wachstumsregion der westlichen Ostalpen entwickelt sich weiter positiv, wobei die touristische Entwicklung dazu führt, dass die inselhaften Gebiete mit Bevölkerungsrückgang fast ganz verschwinden. Die Rückgänge in den bayerischen Alpen sind dagegen nicht relevant: Die Bevölkerung ist hier 1951 durch die dezentrale Unterbringung zahlreicher Kriegsflüchtlinge kurzfristig stark erhöht, und diese wandern bald darauf wieder in die Industriestädte ab, was in der Karte als Rückgang sichtbar ist, aber keinem realen Rückgang entspricht.

Die übrigen Gebiete weisen weiterhin eine kleinräumige Mosaikstruktur von Wachstums- und Rückgangsgemeinden auf.

Die Bevölkerungsentwicklung der Alpen in Phase 3: 1981–2000

Ab 1981 befindet sich Europa in der Phase der Dienstleistungsgesellschaft, und dies bedeutet neue Veränderungen im Alpenraum:

- Die Alpenstädte und die gut erreichbaren Talagen sind jetzt durch den Ausbau der Straßen so gut erreichbar, dass sie ein starkes Bevölkerungswachstum verzeichnen und dass sich hier lange Siedlungsbänder auszubilden beginnen.
- Die Alpenstädte in der Nähe des Alpenrandes werden jetzt mit den benachbarten außeralpinen Großstädten funktional so eng verflochten, dass sie Teil der jeweiligen außeralpinen Großstadtregion werden („Vorstädterung“). Dies führt zum Wachstum von Bevölkerung und Arbeitsplätzen, aber zum Verlust der Eigenständigkeit. Die Städte im Alpeninnern sind derzeit von dieser Entwicklung noch nicht erfasst, aber mit der weiteren Verbesserung der Erreichbarkeit und dem Ausbau der „ortlosen“ Kommunikation (Internet) dürfte dies nur eine Frage der Zeit sein.
- Da die neuen dynamischen Wirtschaftsregionen Europas jetzt oft in der Nähe der Alpen liegen, werden Alpenregionen am Rande der Alpen zu Pendlerwohnregionen umgewandelt (Arbeiten in der Großstadt außerhalb der Alpen, Wohnen in den Alpen), womit ein sehr starkes Be-

völkerungswachstum verbunden ist. In solchen Regionen leben 1990 bereits 18 % der Alpenbevölkerung.

- Der industrielle Boom geht zwischen 1975 und 1980 zu Ende, zahlreiche Arbeitsplätze werden abgebaut und viele Betriebe geschlossen, so dass die Industriegemeinden viele Einwohner durch Abwanderung verlieren.
- Der Tourismus verzeichnet ab 1985 eine Stagnation bzw. leichte Rückgänge bei der Nachfrage, was seine Dynamik deutlich bremst und die Konkurrenz im Alpenraum erheblich verschärft. Eine Reihe von kleinen und mittleren Tourismusorten geraten in die Krise und verlieren Einwohner, die großen erfolgreichen Tourismuszentren verstädern und wandeln sich zu städtischen Gemeinden.
- In der Landwirtschaft setzt sich die gegenläufige Entwicklung von Nutzungsintensivierung auf den kleinen Gunstflächen und Verbrachung der großen Ungunstflächen überall durch.
- Die Gebiete, die seit 1871 permanent Einwohner verlieren, haben jetzt einen so geringen Bevölkerungsstand erreicht, dass man von der Herausbildung von „Wildnisgebieten“ sprechen kann.

Tabelle 3 und Karte 3 zeigen die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1981 und 2000: Die Alpenbevölkerung wächst von 13,0 auf 14,2 Mio. Menschen, und die Wachstumsraten liegen jetzt deutlich über



Zersiedlung auf dem gut erreichbaren, flachen Talboden – ein häufiges Phänomen.

dem europäischen Durchschnitt – die Alpen sind als europäische Großregion nicht mehr ein benachteiligter Raum!

Trotzdem verschwinden dadurch nicht die räumlichen Disparitäten innerhalb der Alpen, aber sie werden deutlich geringer (73 % Wachstums- und 27 % Rückgangsgemeinden).

Das auffälligste Ergebnis dieser Phase ist die gegensätzliche Entwicklung der französischen und italienischen Alpen: Während in den französischen Alpen die Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang sehr stark zurückgehen (Ursachen: Verstädterung der Tallagen, starke Ausbildung von Pendlerwohngebieten am Alpenrand, touristische Entwicklung), gibt es in den italienischen Problemgebieten kaum Ansätze für eine Aufwertung und hier entstehen gro-

Tabelle 3: Die Bevölkerungsentwicklung der Alpen 1981-2000

Land	Anzahl Gemeinden	alle Gemeinden				nur Wachstumsgemeinden 2)				nur Rückgangsgemeinden				Bevölkerung der Alpenstaaten (in Mio.)			
		Bevölkerungsstand		Bevölkerungsveränderung von 1981-2000 in %		Bevölkerungsveränderung von 1981-2000 in %		Bevölkerungsveränderung von 1981-2000 in %		Bevölkerungsveränderung von 1981-2000 in %		1981	2000	in %			
		1981	2000	Alpen- gebiet	Durchschnitts- gemeinde 1)	% -Anteil an allen Gemeinden	Alpen- gebiet	Durchschnitts- gemeinde	% -Anteil an der Fläche	% -Anteil an allen Gemeinden	Alpen- gebiet	Durchschnitts- gemeinde	% -Anteil an der Fläche	1981	2000	in %	
D 3)	283	1.240.030	1.435.192	116 %	120 %	91,5 %	120 %	122,7 %	85,1 %	8,1 %	95 %	92 %	14,9 %	78.399	83.123	106 %	D
F	1.758	2.011.190	2.430.900	121 %	132 %	84 %	127 %	141 %	81 %	15 %	94 %	86 %	19 %	54.182	59.179	109 %	F
FL	11	25.215	32.673	130 %	137 %	100 %	130 %	137 %	100 %	0 %	0 %	0 %	0 %	0.025	0.033	132 %	FL
I	1.769	4.349.055	4.421.725	102 %	101 %	52 %	110 %	114 %	47 %	48 %	91 %	87 %	53 %	56.557	57.455	102 %	I
A	1.165	3.052.671	3.299.780	108 %	110 %	71 %	115 %	118 %	64 %	29 %	91 %	91 %	36 %	7.555	8.144	108 %	A
CH	1.086	1.721.157	2.024.160	118 %	124 %	88 %	122 %	129 %	86 %	12 %	92 %	86 %	14 %	6.366	7.160	112 %	CH
SLO	51	640.514	616.684	96 %	100 %	51 %	111 %	111 %	41 %	49 %	87 %	88 %	59 %	1.892	1.988	105 %	SLO
Gesamt	6.123	13.039.832	14.261.114	109 %	117 %	73 %	118 %	127 %	66 %	27 %	91 %	88 %	33 %	204.976	217.082	106 %	Gesamt
														355.238	376.96	106 %	EU 15

1) Bei dieser Berechnung wird jede Gemeinde gleichberechtigt behandelt, so dass die lange Zeit stark wachsenden, später leicht zurückgehenden Städte mit ihren zahlreichen Einwohnern deutlich weniger ins Gewicht fallen als beim Prozentwert der vorherigen Spalte, der sich auf das gesamte Wachstum bezieht. 2) Da Gemeinden mit identischem Bevölkerungsstand (1981 & 2000) nicht berücksichtigt werden, werden 100% nicht immer erreicht. 3) D: 1871 = Dt. Reich, 1951 & 1981 = BRD + DDR, 2000 = alle + neue Bundesländer.

ße Wildnisgebiete. In den östlichen Ostalpen geht die Bevölkerung auf Grund der De-Industrialisierung noch stärker als in der vorigen Phase zurück, so dass sich auch hier eine große Problemregion ausbildet.

Grundsätzlich kann man feststellen, dass die eher großräumigen Disparitäten der Industriegesellschaft durch eher kleinräumige Disparitäten in der Dienstleistungsgesellschaft abgelöst werden.

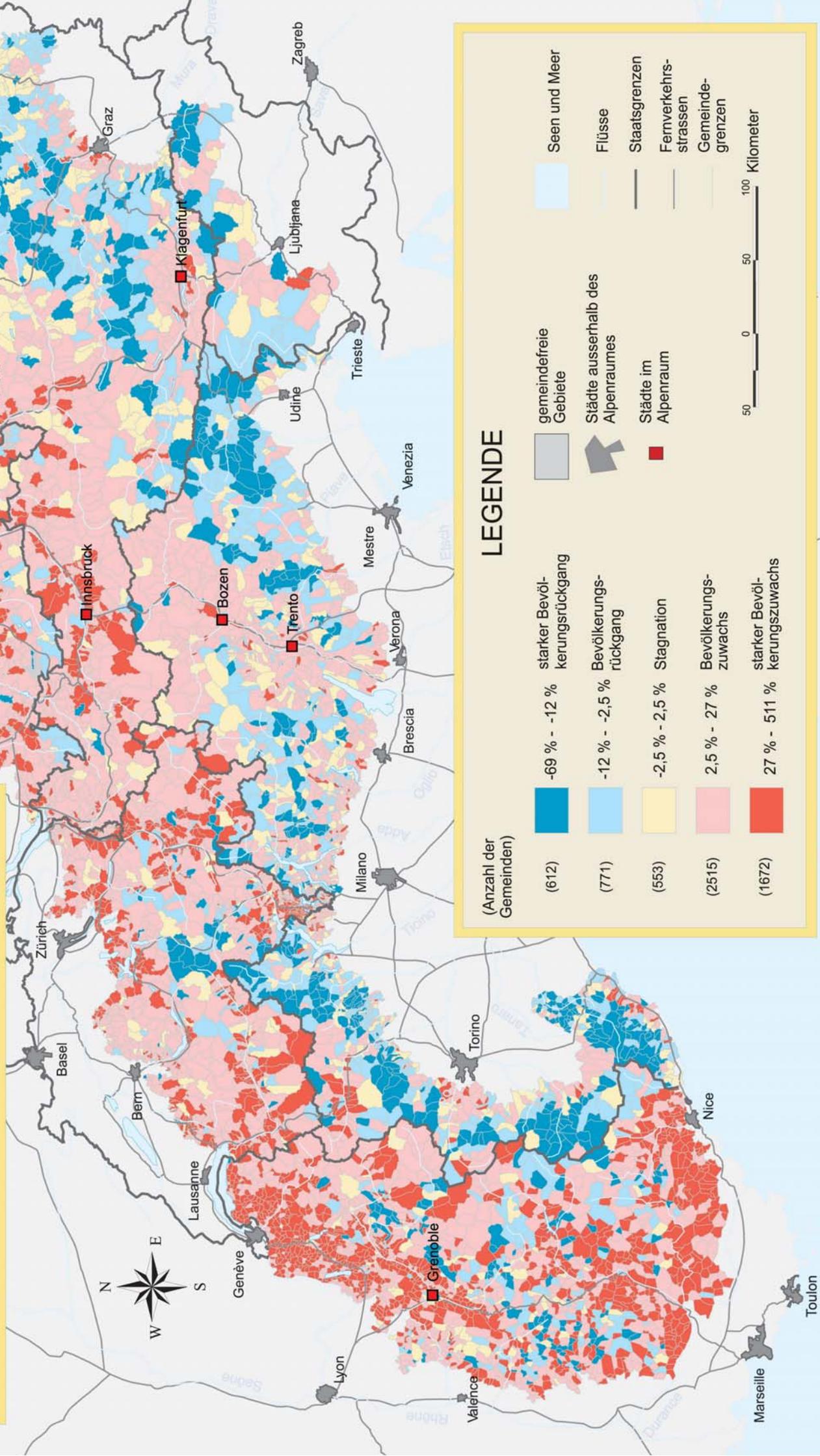
Bilanz 1871-2000

Insgesamt wächst die Alpenbevölkerung zwischen 1871 und 2000 von 7,8 auf 14,2 Mio. Menschen, also um 82 % (Tabelle 4). Trotz der hohen Dynamik ab 1981 liegt dieses Wachstum aber unter dem Wachstum der sieben erfassten Staaten mit Alpenanteil (+ 90 %) – die Benachteiligung der Alpen in der Phase der Industriegesellschaft konnte also bis heute noch nicht ausgeglichen werden.

Da die drei analysierten Phasen aber nicht bzw. nur unscharf erkennen lassen, ob es jeweils die gleichen Gemeinden sind, die wachsen oder zurückgehen, wurde eine Typisierung aller Gemeinden nach „Entwicklungsverlaufsklassen“ für den Zeitraum 1871-2000 durchgeführt (siehe Tabelle 5 und Karte 4). Diese bringt folgendes Ergebnis:

- 18 % der Alpengemeinden mit 21 % der Alpenfläche (vornehmlich in Italien) entwickeln sich zu Entsidlungsgebieten (Cluster 3, 4, 6).

Bevölkerungsveränderung in den Gemeinden des Alpenraumes von 1981 bis 2000



LEGENDE

- | | | | | | |
|------------------------|--------|----------------|------------------------------|--|-----------------------------------|
| (Anzahl der Gemeinden) | | -69 % - -12 % | starker Bevölkerungsrückgang | | Seen und Meer |
| | (612) | | | | gemeindefreie Gebiete |
| | | -12 % - -2,5 % | Bevölkerungsrückgang | | Städte ausserhalb des Alpenraumes |
| | (771) | | | | Städte im Alpenraum |
| | | -2,5 % - 2,5 % | Stagnation | | Staatsgrenzen |
| | (553) | | | | Fernverkehrsstrassen |
| | | 2,5 % - 27 % | Bevölkerungszuwachs | | Gemeindegrenzen |
| | (2515) | | | | |
| | | 27 % - 511 % | starker Bevölkerungszuwachs | | |
| | (1672) | | | | |



© 2002 W. Bätzing / Y. Dickhömer, Institut für Geographie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Erarbeitet im Rahmen des Projektes 200 11 226 "Umsetzung der sozioökonomischen und ökologischen Aspekte des Nachhaltigkeitsprinzips bei der Ausarbeitung des Schwerpunktthemas der Alpenkonvention "Bevölkerung und Kultur", im Auftrag des Umweltbundesamtes.

Tabelle 4: Die Bevölkerungsentwicklung der Alpen und der Alpenstaaten 1871-2000										
Land	alle Alpengemeinden		nur Wachstumsgemeinden			nur Rückgangsgemeinden			Alpenstaaten	
	E/km ²	Bevölkerungsänderung im Alpengebiet 1871-2000 in %	% -Anteil an allen Gemeinden	Bevölkerungsänderung im Alpengebiet 1871-2000 in %	% -Anteil an der Fläche	% -Anteil an allen Gemeinden	Bevölkerungsänderung im Alpengebiet 1871-2000 in %	% -Anteil an der Fläche	Bevölkerungsveränderung der Alpenstaaten in %	Land
D	36	132	100 %	362 %	100 %	0 %	0 %	0 %	203 %	D
F	37	61	34 %	284 %	28 %	66 %	56 %	72 %	158 %	F
FL	47	204	100 %	435 %	100 %	0 %	0 %	0 %	435 %	FL
I	60	84	48 %	209 %	48 %	52 %	57 %	52 %	210 %	I
A	29	60	80 %	244 %	76 %	20 %	77 %	24 %	181 %	A
CH	36	75	68 %	251 %	69 %	32 %	73 %	31 %	270 %	CH
SLO	44	99	75 %	300 %	63 %	25 %	72 %	37 %	176 %	SLO
Gesamt	41	75	56 %	250 %	58 %	44 %	61 %	42 %	190 %	Gesamt

- 33 % der Alpengemeinden mit 24 % der Alpenfläche (vornehmlich in Frankreich) verzeichnen lange Zeit eine problematische Entwicklung, bevor sie dann ab bzw. nach 1971 deutlich wachsen, ohne jedoch den Wert von 1871 zu erreichen (Cluster 2, 11, 17) bzw. ohne das durchschnittliche Alpenwachstum zu erreichen (Cluster 7, 9, 15, 16). Bei 55 % dieser Gemeinden liegt der Trendbruch im Jahr 1971, bei 38 % im Jahr 1981 und bei 7 % im Jahr 1991.
- 18 % der Alpengemeinden mit 25 % der Alpenfläche (vornehmlich in Österreich) weisen ein relativ permanentes, aber unterdurchschnittliches Wachstum auf (Cluster 1 und 5).
- 30 % der Alpengemeinden mit 30 % der Alpenfläche (besonders stark in Bayern und Liechtenstein ausgeprägt) verzeichnen ein überdurchschnittlich starkes Wachstum und diese Minderheit prägt das gesamtalpine Wachstum auf eine entscheidende Weise (Cluster 8, 10, 12, 13, 14).

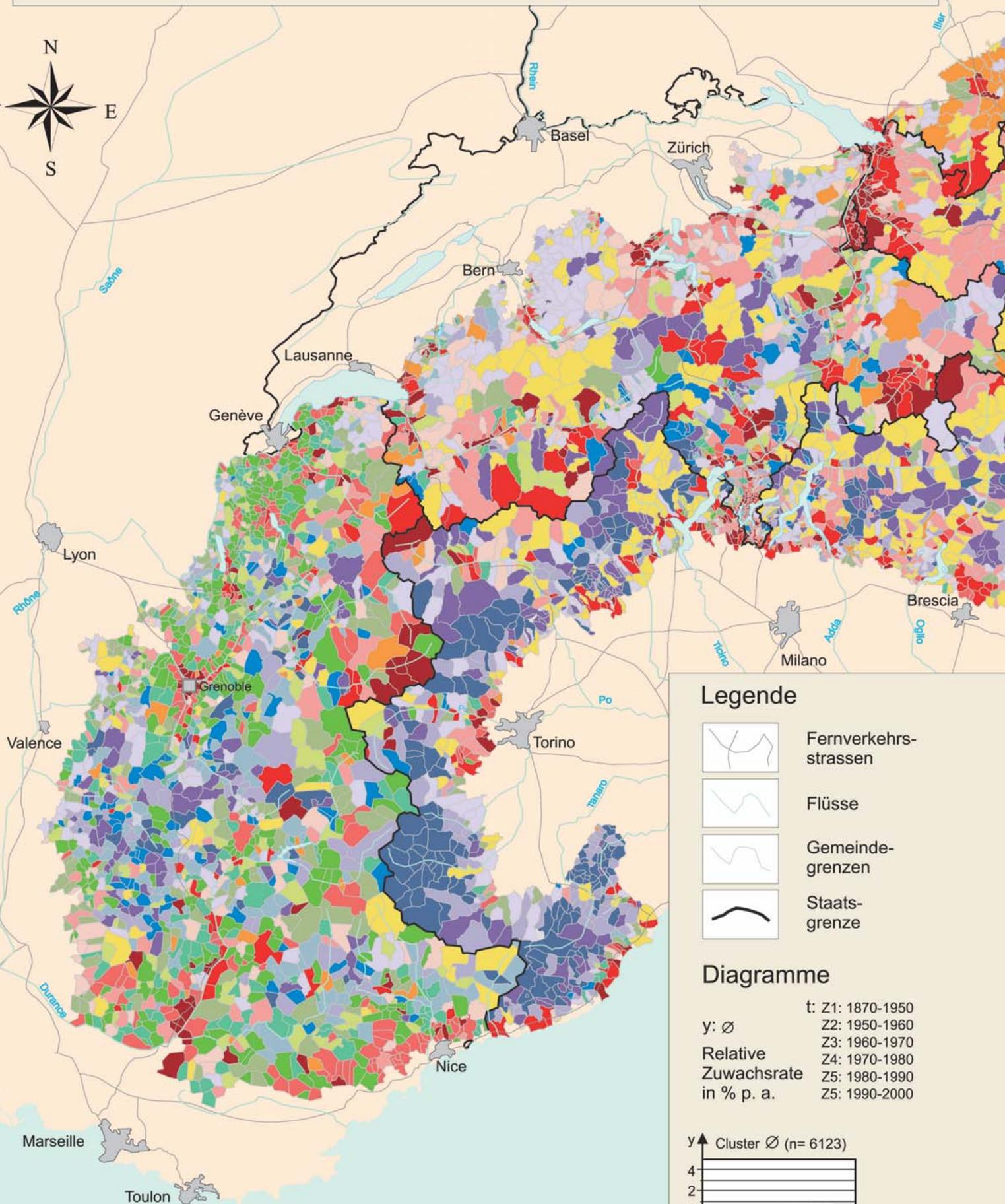
In den Schweizer Alpen finden sich alle Clustertypen, und sie sind ähnlich stark wie im gesamten Alpenraum ausgeprägt. Deshalb ist die Schweiz der repräsentativste Alpenstaat.

Tabelle 5: Ergebnis der Cluster-Analyse (Reihung der Cluster nach Stärke der Bevölkerungsentwicklung)

Cluster Nr.	Anzahl Gemeinden	Bevölkerung		Anteil an gesamter Alpenbevölkerung		Veränderung in %	Flächenanteil in %
		1871	2000	1871 in %	2000 in %		
A. Negative Cluster							
4	288	388.474	106.684	5 %	1 %	27 %	5 %
17	142	64.419	26.052	1 %	(0,18) %	40 %	2 %
2	229	116.735	56.331	1 %	(0,39) %	48 %	2 %
6	372	508.367	325.750	6 %	2 %	64 %	6 %
3	466	557.035	387.225	7 %	3 %	70 %	10 %
11	542	745.228	681.576	10 %	5 %	91 %	8 %
Gesamt	2.039	2.380.258	1.583.618	30 %	11 %	67 %	32 %
B. Cluster mit Trendumkehr 1971							
15	187	105.404	115.072	1 %	1 %	109 %	2 %
7	317	363.337	412.796	5 %	3 %	114 %	5 %
16	260	166.060	209.844	2 %	1 %	126 %	2 %
9	350	221.727	339.173	3 %	2 %	153 %	3 %
Gesamt	1.114	856.528	1.076.885	11 %	7 %	126 %	12 %
C. Cluster gleichmäßiges Wachstum keine Spitzen							
1	875	1.622.525	2.377.475	21 %	17 %	147 %	22 %
D. Cluster Sonderfall Bayern							
13	292	309.407	878.585	4 %	6 %	284 %	5 %
E. Cluster mit ausgeprägten kürzeren Wachstumsphasen							
5	275	232.502	331.273	3 %	2 %	142 %	3 %
8	588	855.626	1.794.646	11 %	13 %	210 %	13 %
10	295	289.577	976.734	4 %	7 %	337 %	3 %
12	363	1.014.818	3.950.703	13 %	28 %	389 %	6 %
14	282	274.675	1.291.195	4 %	9 %	470 %	3 %
Gesamt	1.803	2.667.198	8.344.551	35 %	59 %	313 %	28 %

Quellen der Bevölkerungsangaben: Volkszählungsdaten (für 2000 teilweise Gemeindefortschreibungen) der sieben Statistischen Ämter (Alpengemeinde-Datenbank Bätzing)

Typisierung der Alpengemeinden nach Entwicklungsverlaufsklassen 1870-2000

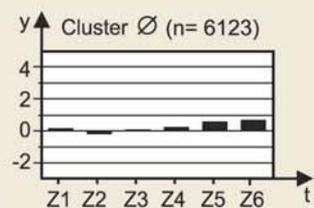


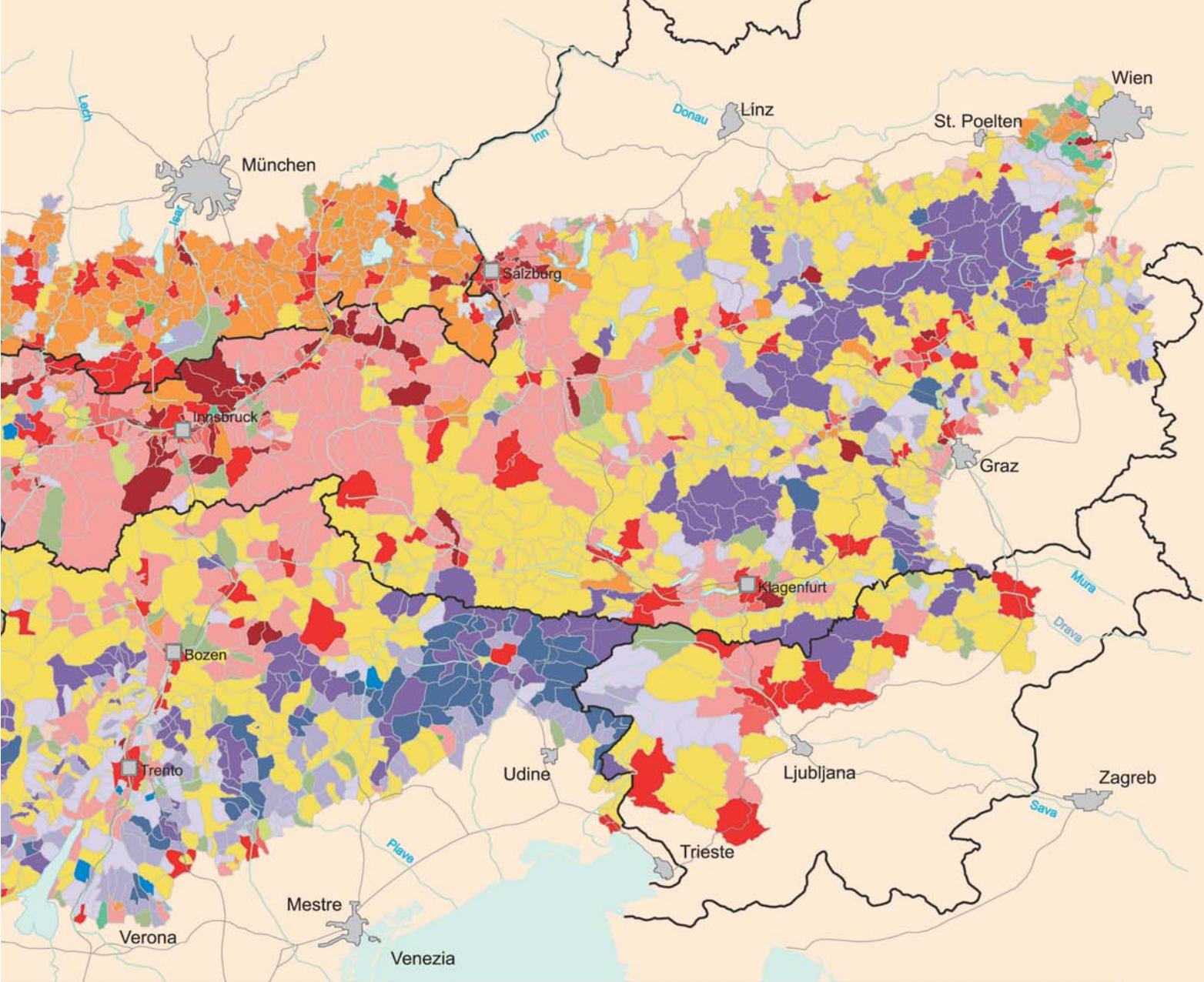
Legende

- Fernverkehrsstrassen
- Flüsse
- Gemeindegrenzen
- Staatsgrenze

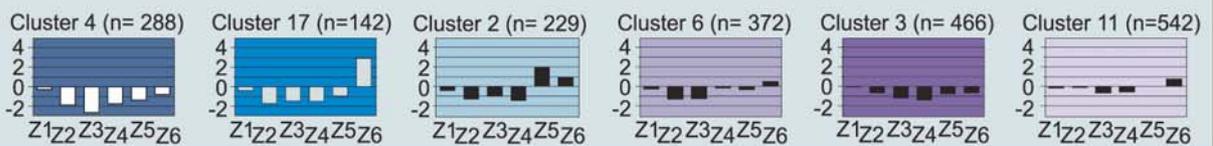
Diagramme

t: Z1: 1870-1950
 Z2: 1950-1960
 Z3: 1960-1970
 Z4: 1970-1980
 Z5: 1980-1990
 Z6: 1990-2000
 y: \emptyset
 Relative
 Zuwachsrates
 in % p. a.





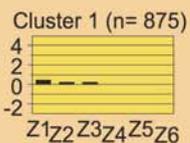
A. Negative Cluster



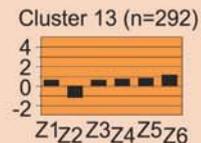
B. Cluster mit Trendumkehr 1971



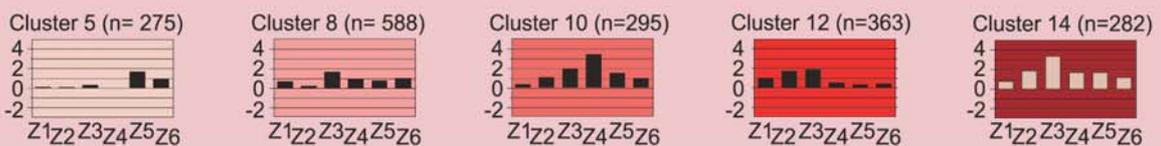
C. Cluster gleichmäßiges Wachstum



D. Cluster Sonderfall Bayern



E. Cluster mit ausgeprägten kürzeren Wachstumsphasen





Die großen Gewinner der modernen Entwicklung in den Alpen sind die Alpenstädte, die ein sehr starkes Wachstum durchlaufen und die sich ab 1970 immer mehr in ihr Umland ausbreiten, wie hier die Stadt Lugano im Tessin. In solchen Alpenstädten einschließlich der mit ihnen direkt verflochtenen Umlandgemeinden leben 1990 bereits 59 % der Alpenbevölkerung und hier finden sich 66 % aller Arbeitsplätze der Alpen auf nur 27 % der Alpenfläche und meist stark modernisierte städtische Kulturen.



Die tiefen und mit Eisenbahnen/Autobahnen gut erschlossenen, großen Alpentäler werden seit 1890 stark industriell erschlossen so wie hier die Gemeinde Visp im Wallis. Um 1975 war der II. Wirtschaftssektor mit 50 % der Erwerbstätigen der stärkste im Alpenraum, seitdem gehen die Arbeitsplätze stark zurück, weil viele Industriebetriebe in die Krise geraten. Dies ist auch mit kulturellen Sinnkrisen verbunden.

3. Die mit diesem Wandel verbundenen Probleme

Gegenläufige Entwicklungen auf allen Maßstabsebenen

Obwohl große Teile der Alpen auf den ersten Blick eine positive Entwicklung durchlaufen, ist dieser Wandel doch mit fundamentalen Problemen verbunden: Von der modernen Aufwertung profitieren in erster Linie die gut erreichbaren tiefen Tal- und Beckenlagen sowie ausgewählte Punkte (Tourismuszentren) im eigentlichen Gebirgsraum und in zweiter Linie gut erreichbare Gemeinden (Wohnstandorte) in der Nähe von großen Städten. Der ländliche Raum der Alpen dagegen wird zum Problemfall, und er wird entweder flächenhaft wirtschaftlich entwertet oder entwickelt sich sogar zu Entsiedlungsregionen. Überspitzt ausgedrückt kann man feststellen, dass die Alpen heute durch die entgegengesetzten Prozesse von Verstädterung und Entsiedlung geprägt werden.

Diese entgegengesetzte Entwicklung findet sich nicht nur auf der Ebene der Alpenregionen und -gemeinden, sondern auch im Mikrobereich: Alle modernen Nutzungsformen nutzen ausgewählte kleine Teilflächen – flachere und gut erreichbare Geländeteile – auf eine sehr intensive Weise, während gleichzeitig die traditionelle, flächenhafte Nutzung der großen steileren und schlecht er-

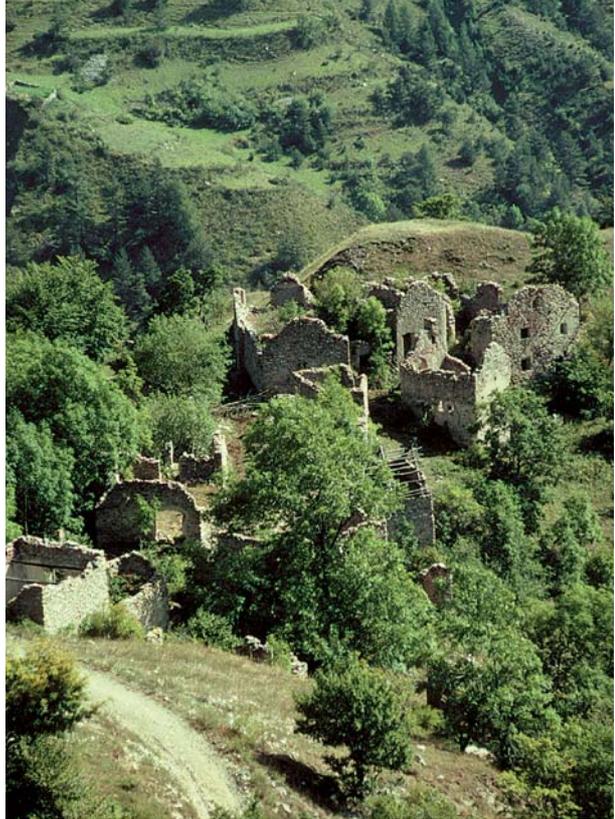
reichbaren Geländeteile immer mehr zurückgeht, bis sie ganz eingestellt wird. Für viele Alpentäler ist es heute charakteristisch, dass der flache Talboden und einige kleinere Teilflächen im Almbereich durch Landwirtschaft, Gewerbe, Tourismus, Siedlungen, Verkehr intensiv genutzt, teilweise übernutzt werden, während alle anderen Flächen aus der Nutzung fallen, verbuschen und verwalden.

Diese gegenläufige Entwicklung auf allen Maßstabsebenen führt zu gravierenden Problemen in den Bereichen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft.

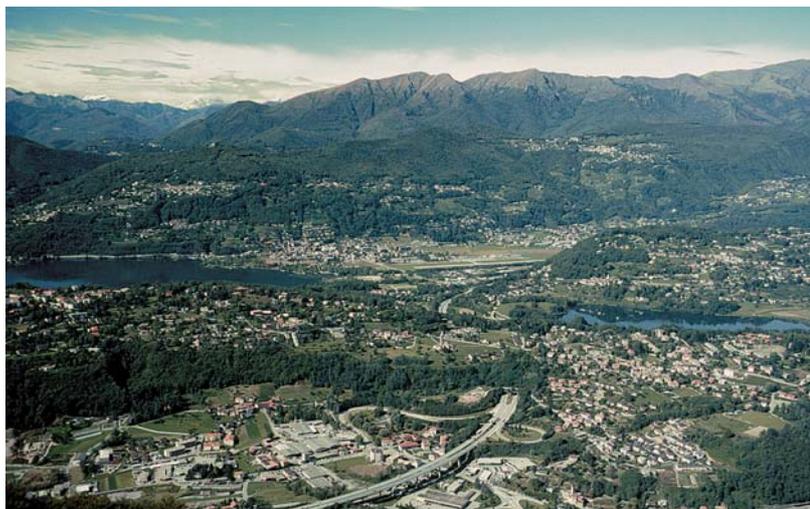
Umweltprobleme:

In den verstärkenden Alpenregionen und -gebieten finden sich alle typischen Umweltprobleme der Großstadt wie Luft-, Wasser-, Bodenverschmutzung, Bodenversiegelung, Zersiedlung und Lärm, wobei das alpine Relief und das Lokalklima mit häufigen Inversionswetterlagen diese Probleme erheblich verschärfen.

Sowohl auf den intensiv genutzten und übernutzten Flächen als auch auf den brachfallenden Flächen gehen die Artenvielfalt und die kleinräumige Landschaftsvielfalt deutlich zurück, die erst durch die jahrhundertelange traditionelle Form der Landnutzung (mit dem „richtigen“ Maß zwischen Über- und Unternutzung und zahlreichen Pflegearbeiten) so groß geworden war. Gleichzeitig steigt dadurch die naturräumliche Gefährdung auf allen steileren Teilflächen stark an, weil weder



Etwa 21 % der Alpenfläche werden zu Entsiedlungsgebieten, aus denen sich der Mensch zurückzieht: Die Siedlungen werden verlassen und die Kulturlandschaft verwildert wie hier in der Valle Stura di Demonte/Piemont. Damit verschwinden zugleich alpine Kulturen mit einer langen Tradition, und die früher so artenreiche und kleinräumige Kulturlandschaft verwildert, wird monotoner und verliert einen Teil ihrer Biodiversität.



Die Zersiedlung im Umfeld der größeren Alpenstädte verbraucht sehr viel Platz, erzeugt starke Verkehrsströme und entwertet die Umwelt, die ehemalige bäuerliche Kulturlandschaft, großflächig (bei Lugano/Tessin).

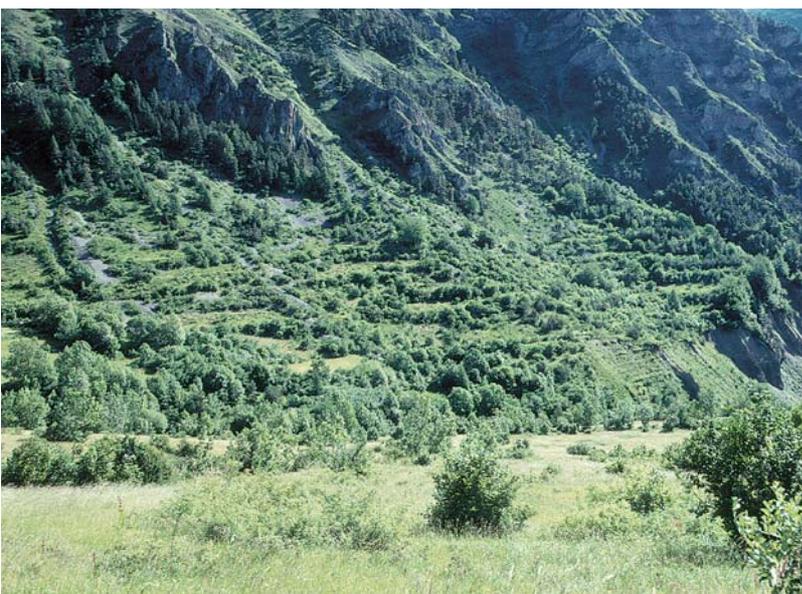


Ehemalige Bergmähder in 2000 Metern Höhe, auf denen sich seit der Nutzungseinstellung im Jahr 1965 „Blaiken“ (Bodenabtrag) ausbilden (Gasteiner Tal/Hohe Tauern).

die intensiv genutzten noch die brachfallenden Vegetationsgesellschaften einen guten Erosions- und Lawinenschutz und eine hohe Wasserspeicherfähigkeit besitzen. Und weil die moderne Gesellschaft meist keine Umweltverantwortung mehr besitzt und den Gefahren im Alpenraum nicht mehr wie früher ausweicht und überschwemmungsgefährdete Talauen und Lawinengebiete besiedelt, nimmt die Gefahr von Umweltproblemen in den Alpen sprunghaft zu.

Wirtschaftsprobleme:

Die endogenen Wirtschaftspotentiale der Alpen (Land-, Alm-, Forstwirtschaft, Bodenschätze, Humanressourcen) werden bis auf wenige Ausnahmen (Freizeit/Erholung, Wasser, Verkehr) immer mehr entwertet. Die Arbeitsplätze der verstädternden Alpenregionen sind funktional sehr eng mit



Verbuschende Ackerterrassen in der Valle Stura di Demonte/Piemont.



Traditionell genutzte artenreiche Mähwiesen, die heute selten werden.

der europäischen und globalen Wirtschaft vernetzt, haben mit den Alpen nur noch wenig zu tun und werden oft von den großen außeralpinen Zentren kontrolliert.

Die ländlichen Alpenräume verlieren zahlreiche Arbeitsplätze, und hier wird die Bevölkerungsdichte schnell so gering, dass die Infrastrukturen wie Schulen, Läden, Gaststätten, Gesundheits-, Kultur- und Sozialeinrichtungen usw. wegen geringer Nachfrage in die Krise geraten. Damit ist die Zukunft dieser Regionen als Lebens- und Wirtschaftsräume bedroht, was zu einer weiteren Abwanderung führt und den Prozess der Entwertung beschleunigt.

Gesellschaftsprobleme:

Die traditionelle, gemeinschaftliche Lebensraum- und Umweltverantwortung ist heute meist zerfallen. In den städtischen Alpenregionen gibt es zahlreiche Lebensstilgruppen, die unverbindlich nebeneinander leben, in den industriell geprägten Alpenregionen bedeutet der Abbau vieler Arbeitsplätze eine kulturelle Sinnkrise, in den touristischen Alpenregionen werden viele soziokulturelle Probleme verdrängt und das gesamte Leben wird dem Tourismus unterworfen, und in den Entsiedlungsregionen hält man oft besonders starr und rigide an den traditionellen Strukturen fest, was eine sinnvolle Erneuerung erschwert. Auf diese Weise verstärken die sozialen und kulturellen Schwierigkeiten

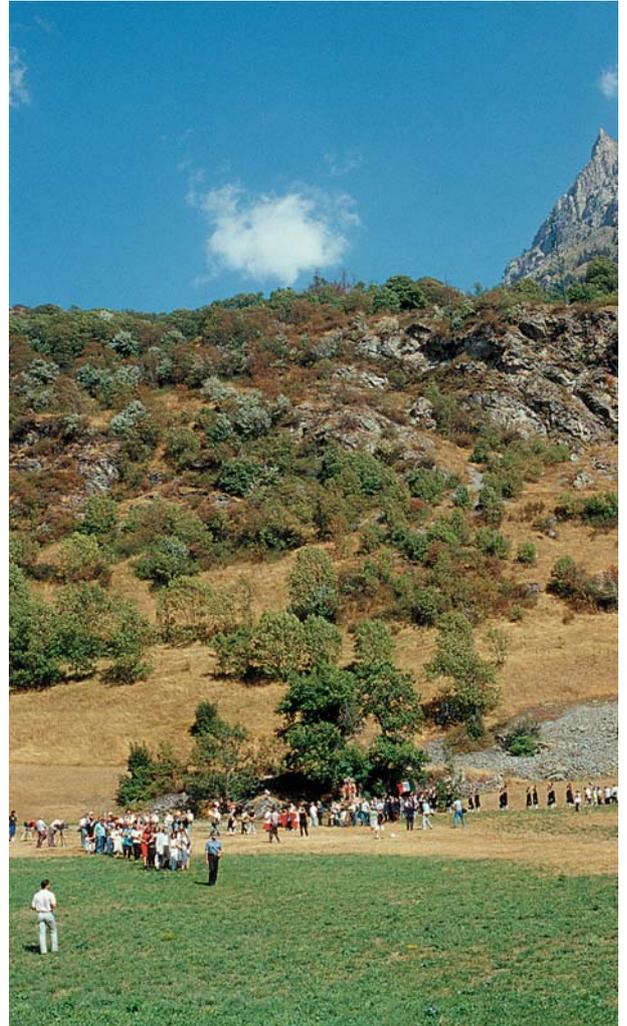


Ländliche Räume mit einer tragfähigen Wirtschaftsbasis (in der Regel einer Kombination von Landwirtschaft, Bauwirtschaft, Gewerbe, Tourismus und Handel so wie hier im Fex-Tal/Oberengadin) werden in den Alpen immer seltener: Entweder sie verstädtern oder sie entvölkern sich.



Solche kleinen Dörfer sind heute von der Infrastruktur her stark benachteiligt, weil Laden, Gastwirtschaft und Schule schon lange geschlossen sind und im Jahr 2001 selbst die Telefonzelle aus Rentabilitätsgründen abgebaut wurde (Valle Stura di Demonte/Piemont).

igkeiten oft noch die wirtschaftlichen und ökologischen Probleme, so dass in immer mehr Alpenregionen eine ökonomisch-ökologisch-kulturelle Entwicklung beginnt, die von den Betroffenen nicht mehr gesteuert werden kann.



Traditionelle Veranstaltungen, Feste und Bräuche haben in den Alpen zwar eine lange Tradition, aber sie wurden fast überall im 19. Jahrhundert neu gestaltet und geordnet. Im Bild einmal eine Erntedankprozession in Dorfgastein/Salzburg und zum anderen der Umgang der Madonna um ihre Kapelle (Sambuco/Valle Stura di Demonte) im Rahmen der Baia-Tradition, die 2001 zum ersten Mal seit 50 Jahren wieder durchgeführt wurde.

Wechselwirkungen zwischen Umwelt-Wirtschaft-Gesellschaft

In allen drei Bereichen gibt es also gravierende Probleme, die sich weiter verschärfen werden, wenn die aktuelle Entwicklung so wie bisher weiter geht. Ohne einen tiefgreifenden Wandel ist daher die Zukunft der Alpen als Lebens- und Wirtschaftsraum aus ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Gründen nicht gesichert. Deshalb kann die gegenwärtige Entwicklung nicht als „nachhaltig“, also als in dieser Form dauerhaft fortsetzbar, bezeichnet werden.



Im Einzugsbereich außeralpiner Großstädte entwickeln sich ab 1980 in den Alpenrandgebieten Auspendlerregionen wie hier im Schwarzenburger Land in den Berner Voralpen. Dieses Gebiet wird wirtschaftlich und kulturell immer stärker mit der Agglomeration Bern verflochten, was im Landschaftsbild jedoch nicht überall sichtbar ist.

Für den Aufbau einer Nachhaltigkeit stellt es aber ein fundamentales Problem dar, dass der gegenwärtige Wandel dazu führt, dass die Alpen immer stärker in den Einflussbereich der europäischen Großstädte gelangen (Prozess der Vervorstädterung, der touristischen Verstädterung und der Ausbildung von Pendlerwohngebieten) und von ihnen immer mehr bestimmt werden, während der übrige Alpenraum menschenleer und zum „Niemandland“ wird. Damit „verschwinden die Alpen“ – nicht so, dass die Berge verschwinden, aber doch so, dass die Alpen als eigenständiger Lebensraum in Europa mit spezifischen Potentialen und Möglichkeiten verschwinden. Übrig bleiben die Einzugsgebiete der großen europäischen Zentren wie London, Paris, München, Wien, Mailand, Lyon usw., und an ihrem Rande gibt es auch Alpengebiete,



Extreme räumliche Gegensätze prägen heute die Alpen: Auf der Nordseite des Luganer Sees (links) breitet sich die Agglomeration Lugano immer weiter aus, auf der Südseite geht die Bevölkerung stark zurück und die Hänge verbuschen und verwalden großflächig.

die als Ergänzungsräume der jeweiligen Zentren fungieren.

Unter solchen Voraussetzungen ist es sehr schwer, in den Alpen die Entwicklung der Nachhaltigkeit zu fördern.

4. Die Bedeutung der Alpenkonvention und eines Protokolls „Bevölkerung und Kultur“ zur Förderung einer nachhaltigen Alpenentwicklung

Die Alpen als eigenständiger Lebens- und Wirtschaftsraum

Alle Aussagen von Wissenschaftlern, Politikern, Interessengruppen und Betroffenen aus dem Alpenraum zur Nachhaltigkeit stimmen darin überein, dass die Alpen sich nur dann nachhaltig entwickeln können, wenn sie ein eigenständiger Lebens- und Wirtschaftsraum mit dezentraler Umweltverantwortung bleiben und nicht zum Ergänzungsraum der großen Zentren (Freizeit, Wasser, Transitverkehr, ökologischer Ausgleich) werden. Natürlich können die Alpen heute nicht mehr allein von der eigenständigen Nutzung ihrer endogenen Ressourcen leben, sondern sie brauchen die enge Zusammenarbeit mit der europäischen und globalen Wirtschaft. Entscheidend ist dabei aber, dass die Alpen nicht völlig von den außeralpinen Wirtschaftskräften dominiert werden, sondern dass sich die Nutzungen der außeralpinen und die der inneralpinen Kräfte auf gleichberechtigte und nachhaltige Weise gegenseitig bereichern und ergänzen, statt sich wie heute zu konkurrenzieren und zu verdrängen. Diese Leitidee habe ich als „ausgewogene Doppelnutzung“ bezeichnet, und der entscheidende Punkt besteht darin, dass die Alpen ihre Eigen-

ständigkeit nicht durch Abschottung oder Abkopplung von Europa, sondern durch eine ausgewogene Balance zwischen den Alpen und Europa realisieren.

Damit die Alpen diese Position überhaupt öffentlich artikulieren können, müssen sie jedoch gemeinsam und einheitlich in Europa auftreten. Andernfalls können die europäischen Zentren einzelne Alpenregionen gegeneinander ausspielen und auf diese Weise ihre besonderen Interessen an den Alpen (Ergänzungsraum) schnell und leicht durchsetzen, so wie es in der Vergangenheit immer wieder geschehen ist. Unabdingbare Voraussetzung für eine nachhaltige Alpenentwicklung ist also ein gemeinsames politisches „Dach“ für den gesamten Alpenraum. Dieses existiert bereits in Form der Alpenkonvention – und in den Präambeln der „Resolution von Berchtesgaden“ (1989), der Rahmenkonvention (1991) und in zahlreichen Protokollen hat sich die Alpenkonvention explizit und dezidiert für eine Entwicklung der Nachhaltigkeit ausgesprochen, die die Alpen als eigenständigen Lebens- und Wirtschaftsraum erhalten und stärken soll und bei der die Bereiche Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt gleichberechtigt miteinander vernetzt werden

sollen. Insofern stellt die Alpenkonvention das geeignete und ideale politische „Dach“ der Alpen dar. Auf Grund der ausgeprägten Unterschiede im Alpenraum muss dieses „Dach“ nach innen jedoch ausdifferenziert werden: Da Entsiedlungsregionen völlig andere Probleme und Möglichkeiten besitzen als touristische Regionen oder Stadtregionen, sind einheitliche alpenweite Zielsetzungen wenig sinnvoll, sondern es braucht nach Regionstypen gegliederte „regionsspezifische“ Nachhaltigkeitsstrategien. Allerdings ist dies im Rahmen der Alpenkonvention bis heute erst ansatzweise diskutiert worden.

Alpenkonvention und Umweltthematik

Bei den neun „Protokollen“ der Alpenkonvention fällt eine gewisse thematische Unausgewogenheit auf, die in der Öffentlichkeit immer wieder diskutiert wurde: Es dominieren deutlich die Protokolle zu Umweltthemen, gefolgt von Protokollen zu wirtschaftlichen bzw. Nutzungsthemen – aber hier fehlen Protokolle zu den wichtigen Themen „Alpenstädte“ und „gewerbliche Wirtschaft/nichttouristische Dienstleistungen“, während Protokolle zum Themenfeld „Gesellschaft“ völlig fehlen.

Diese Asymmetrie, die im Widerspruch zu den grundsätzlichen Aussagen in den Präambeln der Protokolle und der Rahmenkonvention steht, rührt daher, dass die Alpenkonvention ursprünglich als ein Instrument des sektoralen Umweltschutzes ge-

dacht gewesen war, dass sie aber seit 1989 dann als ein integratives Instrument für eine nachhaltige Entwicklung konzipiert und realisiert wurde. Dieser tiefgreifende Wandel war nicht einfach durchzuführen, und er zeigt sich heute noch an einigen Punkten der Alpenkonvention, auch wenn die Mehrzahl der Probleme aus der Anfangszeit inzwischen auf eine positive Weise gelöst werden konnte.

Trotzdem ist es wichtig zu betonen, dass es für eine nachhaltige Alpenentwicklung spezifischer Impulse und Maßnahmen in allen drei Nachhaltigkeitsbereichen – Umwelt, Wirtschaft, Gesellschaft – bedarf, um die Probleme, die mit dem aktuellen Wandel von Verstädterung und Entsiedlung verbunden sind, lösen zu können.

In diesem Zusammenhang fällt besonders auf, dass ein Protokoll zum Themenfeld „Gesellschaft“ noch völlig fehlt. Allerdings ist dies keine Besonderheit der Alpenkonvention, sondern für die gesamte globale Nachhaltigkeitsdiskussion charakteristisch, bei der überall große Unsicherheiten und Unklarheiten darüber auftreten, wie mit der Thematik „Gesellschaft“ oder „Kultur“ umzugehen sei.

Aussagen zum Thema „Bevölkerung und Kultur“

Sieht man sich die vorliegenden Dokumente der Alpenkonvention genauer an, dann stellt man fest, dass der Bereich „Bevölkerung“ immer wieder – v.a. in den anderen Protokollen – inhaltlich recht

konkret benannt wird, während der Bereich „Kultur“ sehr diffus und unbestimmt bleibt und offenbar erhebliche inhaltliche und konzeptionelle Probleme verursacht. Hier liegt ein erster Grund dafür, dass das Protokoll „Bevölkerung und Kultur“ bislang nicht realisiert wurde, obwohl es in der Rahmenkonvention von 1991 explizit genannt wurde. Der zweite Grund liegt darin – und dies wurde in den Fachgesprächen sehr deutlich, die im Rahmen dieser Untersuchung in allen Staaten mit Alpenanteil geführt wurden –, dass die Zuständigkeiten für „Kultur“ in den föderalistischen Staaten auf Länder- bzw. Kantonebene liegen, weshalb sich die Vertragsstaaten stark zurückhalten, und dass das Thema „Kultur“ in den zentralistischen Staaten das schwierige Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie bzw. Minderheiten betrifft, wo internationale Regelungen nicht erwünscht sind.

Überlegungen für ein Protokoll „Bevölkerung und Kultur“

Trotzdem sind die aktuellen Probleme im Bereich „Gesellschaft“ in den Alpen so groß und sie sind so eng mit den Bereichen „Wirtschaft“ und „Umwelt“ verflochten, dass hier unbedingt etwas geschehen muss, wenn die Alpen eine Nachhaltigkeit entwickeln wollen. Dafür bietet sich die Form eines „Protokolls“ der Alpenkonvention an, weil auf diese Weise eine alpenweite Zusammenarbeit ein festes

„Dach“ erhält und weil damit eindeutig dokumentiert wird, dass der Bereich „Gesellschaft“ gleichwertig neben „Wirtschaft“ und „Umwelt“ steht.

Allerdings kann ein „Protokoll“ in diesem Bereich keine rechtsverbindlichen Regelungen wie in anderen Protokollen festlegen: Die rechtlichen Verhältnisse sind in den Alpenstaaten extrem unterschiedlich, und diese Vielfalt ist ein wichtiger kultureller Vorteil der Alpen, der nicht harmonisiert werden darf. Zentrale Aufgabe eines solchen Protokolls wäre statt dessen die wechselseitige Information, der Austausch von Erfahrungen und die systematische Vernetzung zwischen Projekten, die an gleichen Problemen arbeiten, mit dem Ziel, die aktuellen Probleme im Bereich „Gesellschaft“ auf dezentrale und vernetzte Weise zu lösen und damit zugleich auf neue, zeitgemäße Weise eine gemeinsame Umwelt- und Lebensraumverantwortung aller Betroffenen in der Gemeinde, in der Region und im gesamten Alpenraum zu stärken bzw. neu aufzubauen.

In der Rahmenkonvention wird ein solches Protokoll „Bevölkerung und Kultur“ genannt, und es besteht aus zwei Teilbereichen, deren Ziele folgendermaßen charakterisiert werden können:

- *Bevölkerung:* Gewährleistung einer hohen Lebensqualität in allen Lebensbereichen bzw. Verbesserung der Lebensqualität dort, wo sie beeinträchtigt ist.

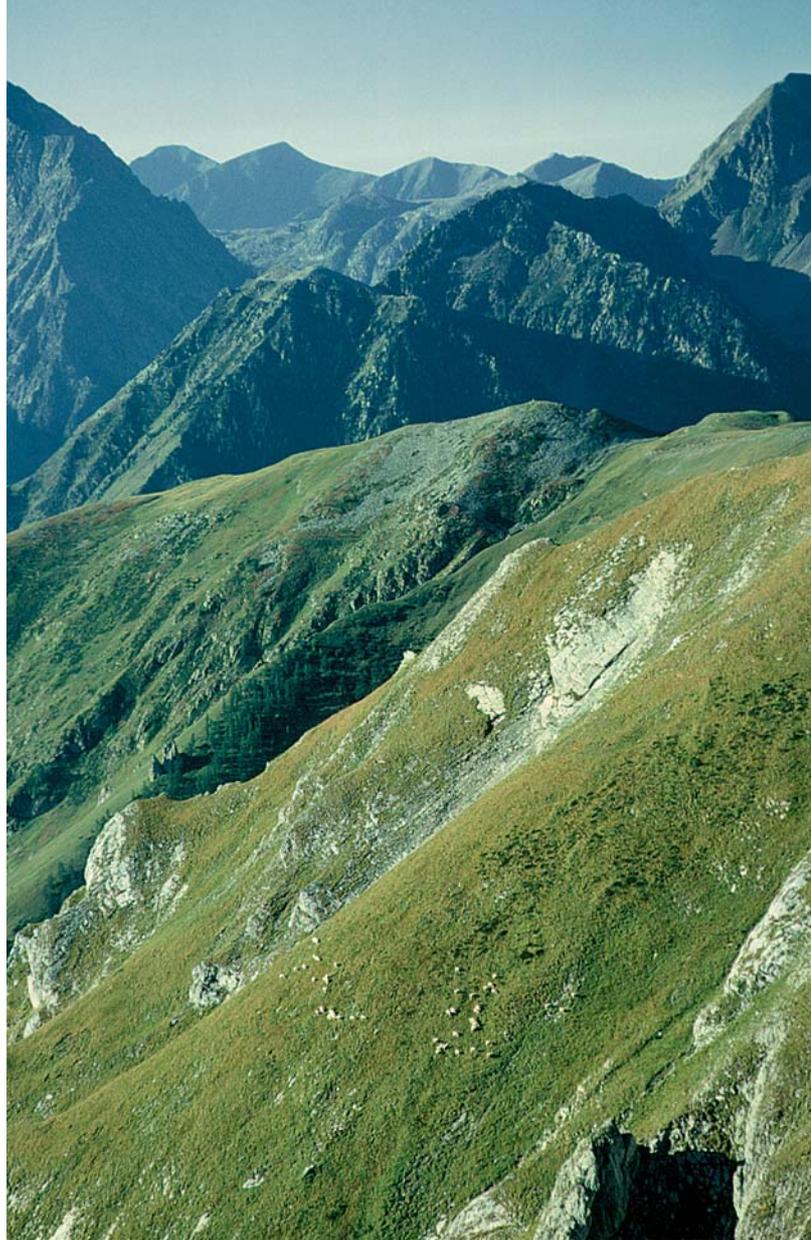
- *Kultur*: Realisierung eines lebenswerten und sinnvollen Lebens bzw. Stärkung kultureller Identität und Sinnhaftigkeit.

Beides zusammen führt als Synthese zum selbstbewussten Engagement und zur Verantwortung für den eigenen Lebensraum und seine nachhaltige Entwicklung auf allen politischen Ebenen.

Leitideen und Ziele zum Thema Bevölkerung

Das Ziel der „hohen Lebensqualität“ bedeutet, dass in den Alpen eine Lebensqualität anzustreben ist, die „gleichwertig“ wie im übrigen Europa sein soll – eine nachhaltige Entwicklung ist nur dann zu realisieren, wenn die Alpen dabei nicht grundsätzlich benachteiligt werden. Andererseits bedeutet „gleichwertig“ nicht „gleichartig“: Es ist weder möglich noch sinnvoll, im Alpenraum mit seiner schwierigen Topographie und oft sehr geringen Bevölkerungsdichte großstädtische Lebensqualitäten realisieren zu wollen, sondern es braucht dafür eigenständige, alpenspezifische Lösungen, die auf andere Art und Weise eine hohe und gleichwertige Qualität schaffen. Hier besteht alpenweit ein hoher Innovationsbedarf.

Inhaltlich betrifft dies die folgenden Bereiche (siehe dazu den Anhang dieser Broschüre, in dem ein Vorschlag für diese Bereiche mit den jeweiligen Teilzielen und Indikatoren vorgestellt wird):



Traditionelle Schafweide in den Seealpen.

Wohnen/Wohnqualität, Naherholung im Wohnumfeld, staatliche und private Infrastrukturen, Erreichbarkeit der benachbarten Zentren, Bildung/Ausbildung, Gesundheits- und Sozialwesen u.a.

Leitideen und Ziele zum Thema Kultur

Das Ziel eines „lebenswerten und sinnvollen Lebens“ ist in den Alpen nur dann erreichbar, wenn vier Herausforderungen positiv bewältigt werden:



Erstens ist die Realität der Alpen heute dadurch geprägt, dass zahlreiche „fremde“ Menschen in den Alpen leben und arbeiten, deren Werte und Verhaltensweisen sich von denen der Einheimischen unterscheiden. Die große kulturelle Herausforderung besteht darin, diese unterschiedlichen Wertsetzungen beim Aufbau einer gemeinsamen Umwelt- und Lebensraumverantwortung einzu beziehen, sie dadurch zu stärken und so ein tolerantes Miteinander in kultureller Lebendigkeit und Bereicherung zu fördern. Nur so lässt sich Nachhaltigkeit im Alpenraum realisieren. Die Vielfalt der traditionellen Regionalkulturen im Alpenraum begründet, dass sich das Protokoll „Bevölkerung und Kultur“ nicht auf die einheimische Bevölkerung allein beschränken darf, sondern auch die Zuzügler, Ausländer, Asylanten usw. einbeziehen muss – sie bestimmen die heutige Realität der Alpen mit,

und sie müssen daher auch an den Lösungen für die Entwicklung einer Nachhaltigkeit beteiligt werden.

Zweitens sind die Werte der Traditionen im Alpenraum zwar oft sehr wichtig für eine gesellschaftliche soziale und Umweltverantwortung, gewisse Teile von ihnen wie die untergeordnete Stellung der Frau oder der geringe Stellenwert der persönlichen Entfaltung sind heute nicht mehr zeitgemäß, so dass die große Herausforderung darin besteht, aus den wertvollen Teilen der Tradition und modernen Elementen eine neue kulturelle Identität zu entwickeln. Denn es lässt sich keine nachhaltige Entwicklung realisieren, wenn unter einem „sinnvollen Leben“ nur die Werte der Vergangenheit verstanden und „moderne“ Werte völlig abgelehnt werden. Genau wie bei der „gleichwertigen Lebensqualität“ sind die Alpen nur dann

ein attraktiver und dauerhafter Lebensraum, wenn sie diejenige persönliche, soziale und kulturelle Entfaltung ermöglichen, die auch in Europa üblich ist, wobei auch hier einer alpenspezifischen Form der Ausgestaltung ein hoher Stellenwert zukommt. Insofern braucht es im Alpenraum eine lebendige kulturelle Auseinandersetzung mit der globalisierten Welt, bei der die traditionellen kulturellen Werte und Erfahrungen weder verdrängt noch museal fortgeführt werden. Dies bedeutet eine große kulturelle Herausforderung.

Drittens kommt es heute oft vor, dass die alpinen Traditionen für die verschiedensten Zwecke gebraucht werden. Die große Herausforderung besteht darin, sie auf eine solche Weise lebendig zu halten, dass sie die regionale Identität und Verantwortung stärken. Es kann nämlich eine nachhaltige Entwicklung nicht realisiert werden, wenn lokale und regionale Alpenbräuche, Feste und Traditionen nicht mehr ihren Sinn in sich selbst haben, sondern wenn sie nur noch für einen anderen, fremden Zweck ausgeführt werden, wie z.B. zur Steigerung der touristischen Attraktivität, zur Wirtschaftsförderung oder zur politischen Profilierung einer Partei, einer Region oder eines Staates. Weil solche „falschen Inszenierungen“ alpiner Traditionen die Realität verklären und verfälschen, stellen sie ein Hindernis für realitätsnahe Problemlösungen und für eine nachhaltige Entwicklung dar.

Viertens spielen die sprachlichen und kulturellen Minderheiten in den Alpen eine wichtige Rolle bei der Stärkung der regionalen Identität und Verantwortung, aber die aktuellen Entwicklungen und Probleme der Alpen sind so komplex, dass sie weit über diese Thematik hinausgehen. Die große Herausforderung besteht deshalb darin, diese Minderheiten aktiv zu berücksichtigen, aber daraus nicht die alles dominierende Thematik werden zu lassen. Denn es kann eine nachhaltige Entwicklung weder realisiert werden, wenn man „Kultur“ allein auf die sprachlichen und kulturellen Minderheiten im Alpenraum reduziert – diese Verengung wird dem thematischen Anspruch der Nachhaltigkeit nicht gerecht und damit kann auch keine Gesamtverantwortung für den Lebensraum Alpen aufgebaut werden – noch wenn man diese Minderheiten nicht gesondert berücksichtigt: Die sprachliche und kulturelle Vielfalt im Alpenraum ist ein erhaltenswertes kulturelles Potential ersten Ranges, weil dadurch vielfältige Sichtweisen auf die Alpen und unterschiedlichste Traditionen und Werte kleinräumig miteinander verzahnt sind, was kulturelle Innovationen sehr beflügeln kann.

Inhaltlich betreffen diese Herausforderungen folgende Bereiche (siehe Anhang): Geistig-kulturelle Auseinandersetzung, sprachliche und kulturelle Minderheiten, Bildung, Vereine und Interessengruppen, Bauwerke als Symbole kultureller Identität u.ä.

Differenzierung der zwölf Bereiche nach „Regionstypen“ mit partizipativer Ausgestaltung

Die Analyse der Alpenentwicklung mit Hilfe der Bevölkerungsentwicklung hatte ergeben, dass die konkreten Probleme jeweils sehr unterschiedlich ausgeprägt sind, und dies gilt ganz besonders auch für den Bereich „Bevölkerung und Kultur“. Deshalb ist es hier sehr wichtig, die Maßnahmen dieses Protokolls nach Regionstypen (verstädterte und ländliche Regionen) auszdifferenzieren und jeweils unterschiedliche Gewichtungen und Akzentsetzungen bei den zwölf Themenbereichen vorzunehmen.

Darüber hinaus wäre es von entscheidender Bedeutung, dass bei den Fragen der „Lebensqualität“ und der „kulturellen Sinnhaftigkeit“ die Betroffenen mittels partizipativer Verfahren breit einbe-

zogen würden. Dies könnte sich in nachhaltigen Gemeinde- und Regionsleitbildern nach dem Vorbild der „Lokalen Agenda 21“ sowie in vergleichbaren Leitbildern auf höheren politischen Ebenen (Bundesland, Staat, gesamter Alpenraum) niederschlagen. Damit könnte dann auch zugleich eine Gesamtverantwortung für den eigenen Lebensraum aufgebaut bzw. gestärkt werden.

Auf diese Weise könnte ein Protokoll „Bevölkerung und Kultur“ nicht nur einen wichtigen Impuls bedeuten, um die aktuellen Probleme der Alpen im Bereich „Gesellschaft“ einer nachhaltigen Lösung zuzuführen, sondern gleichzeitig könnte damit das Vertragswerk der Alpenkonvention von unten her mit Leben erfüllt werden, so dass es alpenweit als ein sinnvolles und demokratisches Instrument wahrgenommen wird.



Anhang: Vorschläge für Themenbereiche, Inhalte, Maßnahmen und Umsetzungsschritte zum Schwerpunktthema der Alpenkonvention „Bevölkerung und Kultur“

A. EINLEITUNG

Im Folgenden werden zwölf alpenweit relevante Themenbereiche oder Problemfelder mit ihren jeweiligen „Handlungszielen“ präsentiert, die nach Teilbereichen bzw. Teilzielen weiter ausdifferenziert und mittels Indikatoren konkretisiert werden.

Diese Themenfelder sind nach Auffassung des Autors geeignet, das Schwerpunktthema „Bevölkerung und Kultur“ nach den Anforderungen der Alpenkonvention und der aktuellen politischen und fachlichen Diskussion zu beschreiben.

Die Identifizierung von zwölf Themenbereichen erfolgte in Auseinandersetzung mit folgenden Quellen:

- a) Auswertung der Dokumente der Alpenkonvention und der recherchierten Vorschläge zu Protokollentwürfen;
- b) Auswertung von 13 Indikatorsystemen zum Thema „nachhaltige Entwicklung“, v.a. „sozio-kulturelle Dimension“;
- c) Auswertung zahlreicher qualitativer Analysen zum Themenfeld „Bevölkerung und Kultur“ im Alpenraum einschließlich eigener Untersuchungen.

Die so gefundenen Themenbereiche wurden systematisiert und neu in die beiden Bereiche „Bevölkerung“ und „Kultur“ geordnet. Dabei wurde Wert darauf gelegt, einerseits zahlreiche Einzelpunkte

inhaltlich zusammenzufassen, um eine gewisse Übersichtlichkeit zu erreichen, andererseits aber konkret voneinander abgrenzbare Teilbereiche auszuweisen, um ein zu starkes „Ineinanderfließen“ von Themen zu vermeiden. Auf die Ausweisung eines Synthese-Indikators wurde ganz bewusst verzichtet: Die Gesamtheit der zwölf Themenbereiche macht Kultur aus, und diese Komplexität kann nicht auf einen einzigen Indikator reduziert werden. Es ist selbstverständlich, dass trotz der Systematisierung der Einzelpunkte der folgende Entwurf nur einen ersten Vorschlag darstellt, der keineswegs vollständig ist und dessen Systematisierung diskutiert werden soll.

In formaler Hinsicht orientiert sich die Darstellung an den Ergebnissen der Alpenkonventions-Arbeitsgruppe „Bergspezifische Umweltqualitätsziele“ (UBA 2000). Dies betrifft die Formulierung von „Handlungszielen“ für die zwölf Themenbereiche und von „Teilzielen“ für die Teilbereiche der Themenbereiche, einschließlich der Nennung von möglichen Indikatoren.

Die Auflistung der Themenbereiche soll nicht als „Kulturwertekatalog“ missverstanden werden. Kultur als lebendiger dynamischer Prozess kann nicht mittels eines Kataloges standardisiert, fixiert oder verordnet werden. Wie die folgenden zwölf Themenbereiche konkret ausgefüllt werden, wie sie insgesamt gewichtet werden und auf welche Weise sie zusammenspielen, kann und soll nicht vorgegeben werden, sondern dies ist die

prioritäre Aufgabe der Betroffenen. Die Auflistung dieser zwölf Themenbereiche verfolgt den Zweck, diejenigen Bereiche zu nennen, die dabei nicht außer Acht gelassen werden dürfen und in denen dynamische Prozesse initiiert werden sollten. Die aufgeführten Indikatoren dienen nicht dazu, einen bestimmten Zustand positiv oder negativ zu bewerten, und sie sind nicht dazu geeignet, im Alpenraum kulturelle Vergleiche anzustellen. Vielmehr sollten sie dazu beitragen, den Prozess der nachhaltigen Entwicklung zu verfolgen, und dabei helfen, positive wie negative Veränderungen im Bereich „Bevölkerung und Kultur“ festzustellen.

B. VORGESCHLAGENE THEMENBEREICHE

Folgende Themenbereiche werden hier ausgeschlossen:

- Mobilität: Gegenstand des Protokolls „Verkehr“
- Kulturlandschaft: Gegenstand des Protokolls „Berglandwirtschaft“ und „Naturschutz und Landschaftspflege“
- Siedlungsentwicklung: Gegenstand des Protokolls „Raumplanung“
- Wirtschaft: in Protokoll „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“ teilweise enthalten
- Beteiligungsverfahren: werden hier nicht als inhaltlicher Punkt behandelt

Oberziele

Bevölkerung: Gewährleistung einer hohen Lebensqualität in allen Lebensbereichen bzw. Verbesserung der Lebensqualität dort, wo sie beeinträchtigt ist.

Kultur: Realisierung eines lebenswerten und sinnvollen Lebens bzw. Stärkung kultureller Identität und Sinnhaftigkeit.

Beides zusammen führt als Synthese zum selbstbewussten Engagement und zur Verantwortung für den eigenen Lebensraum bzw. die eigene Lebenswelt und seine nachhaltige Entwicklung.

Der Bereich „Bevölkerung“ umfasst schwerpunktmäßig die Themenbereiche 1–6, der Bereich „Kultur“ die Themenbereiche 7–12; allerdings sind diese Bereiche nicht völlig eindeutig zuzuordnen und Nr. 6 steht zwischen beiden (Ausbildung fällt in den Bereich „Bevölkerung“, Bildung in den Bereich „Kultur“).

1. Räumliche Gerechtigkeit

Handlungsziel: Erhalt und Stärkung der dezentralen Siedlungs- und Wirtschaftsstrukturen im Alpenraum, die wechselseitig direkt voneinander abhängig sind (ohne dezentrale Siedlungs- und Infrastruktur keine dezentralen Arbeitsplätze und umgekehrt), und zwar als ausgewogenes und gleichberechtigtes Stadt-Land-Verhältnis (wichtig angesichts der aktuellen Tendenzen von Verstädterung und Entwertung des Landes).

Teilziel 1: Dezentrale Siedlungs- und Infrastruktur

1. *Wohnen:* Förderung sozialer Wohnungsbau, Eigenheimbau, Verbesserung Wohnqualität in bestehenden Bauten, jeweils in sozialverträglichen und ressourcenschonenden Formen (sparsamer Bodenverbrauch, Recycling von genutzten Flächen, baubiologische Renovierungen).

Indikatoren: Zahl Neubauten (Häuser/Wohnungen) im Verhältnis zur Bevölkerungsentwicklung, Bodenverbrauch/Wohneinheit, Angaben zur Wohnqualität (Ausstattung) aus der Wohnungsstatistik.

2. *Wohnumfeld*: Gewährleistung einer sicheren und gesunden Naherholung im unmittelbaren Wohnumfeld.

Indikatoren: Anteil Grünflächen an Siedlungsfläche, Lärm- und Abgasbelastung im Siedlungsbereich.

3. *Infrastrukturen*: Erhalt und Stärkung der dezentralen und oft zusammenbrechenden Infrastrukturen von Nahversorgung, öffentliche und private Dienstleistungen, Gesundheitswesen, Kinder-/Jugendstrukturen, Altenbetreuung, Bildung Aus- und Weiterbildung, u. zw. in neuen Formen (Funktions-Kombinationen in einem Geschäft/Büro/Gebäude sowie innovative Nutzung der neuen technischen Möglichkeiten).

Indikatoren: Anzahl Einrichtungen pro Gemeinde/Ort, Intensität der jeweiligen Nutzung (Anzahl Personen /Monat).

4. *Erreichbarkeit* (Protokoll Verkehr): Verbesserung der dezentralen Erreichbarkeit im Siedlungsgebiet mit öffentlichen Verkehrsmitteln in neuen Formen (Rufbussystem, Sammeltaxis usw.) sowie der regionalen/überregionalen Erreichbarkeit (zum nächst gelegenen Unter-,/Mittel-,/Oberzentrum) mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Indikatoren: Zahl Bus-/Bahnverbindungen pro Tag, Zahl beförderter Personen.

5. *Soziale Netzwerke*: Aktivierung und Wiederaufwertung der traditionellen „Nachbarschaftshilfe“ und des „Gemeinwerkes“ (Gemeinschaftsarbeiten) in neuen Formen zur flexiblen, unbürokratischen Lösung von Infrastruktur- und Wohnproblemen, v.a. in dünn besiedelten Höhenlagen der Alpen.

Indikatoren: Zahl der nachbarschaftlichen Hilfeleistungen bzw. der gemeinschaftlichen Arbeiten pro Jahr; Zahl der Teilnehmer pro Einsatz.

Teilziel 2: Dezentrale Wirtschaftsstruktur

1. *Betriebe*: Erhalt und Förderung kleiner und mittlerer Betriebe (KMU).

Indikatoren: Zahl KMU an Gesamtzahl der Betriebe und Anteil Beschäftigte in ihnen.

2. *Branchenstruktur*: Abbau bzw. Vermeidung von wirtschaftlichen Monostrukturen durch gezielte Förderung einer diversifizierten Branchenstruktur.

Indikator: Sektoral- und Branchenstruktur.

3. *Erwerbsskombinationen*: Erleichterung und Förderung von Mehrfachbeschäftigungen und unterschiedlichsten Erwerbsskombinationen, v.a. in dünn besiedelten Regionen mit wenig Vollzeitarbeitsplätzen.

Indikator: Anteil Personen mit Erwerbsskombinationen an Erwerbstätigen.

4. *Regionale Wertschöpfung*: Stärkung der lokalen und regionalen Wertschöpfung durch die Verbesserung bzw. den Auf- und Ausbau von regionalen Wertschöpfungsketten.

Indikator: Regionalwirtschaftliche Gesamtrechnung (neu aufzubauen).

5. *Integration*: Bessere Integration derjenigen Wirtschaftsbetriebe, die im Besitz von außeralpinen Eigentümern sind und die für einen außeralpinen Markt produzieren, in die alpinen Regionalwirtschaften mittels besserer Verflechtung bei der Lieferung von Vorprodukten, mittels besserer sozialer Verflechtung und mittels politischer Integration (Anpassung der Firmen-

philosophie an die Ziele der nachhaltigen Regionalentwicklung).

Indikator: Anteil regionaler Vorbezug der Betriebe mit außeralpinen Eigentümern (neu aufzubauen).

6. *Kreatives Milieu:* Schaffung eines innovativen, kreativen Milieus einerseits durch hohe Lebensqualität, gute Ausbildung, hohe Identifikation mit dem eigenen Lebens- und Wirtschaftsraum und Leistungsbereitschaft, andererseits durch Förderung von innovativen Firmen/Branchen in sozial- und umweltverträglichen Formen.

Indikatoren: Neugründung/Ansiedlung von Firmen bzw. von Firmen im Bereich „Forschung und Entwicklung“.

2. Soziale Gerechtigkeit

Handlungsziel: Vermeidung bzw. Reduzierung sozialer Ungleichheit in verschiedensten Formen, weil andernfalls eine aktive Mitgestaltung an der Regionalentwicklung und eine gemeinsame Verantwortung für den eigenen Lebens- und Wirtschaftsraum nicht realisiert werden können.

Teilziele:

1. Vermeidung von extremen Differenzen zwischen Arm und Reich.

Indikator: Einkommensverteilung auf regionaler Ebene.

2. Kein Ausschluss von Personen-/Bevölkerungsgruppen oder von ethnischen, sprachlichen Gruppen von der Teilhabe an der wirtschaftlichen Entwicklung und der politischen Mitverantwortung.

Indikator: Anteil Personen von „Minderheiten“ an Führungspositionen in Wirtschaft und Politik.

3. Gleichberechtigte Einbeziehung von Frauen in das gesamte wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben, v.a. auch im Bereich von Leitungs- und Führungsaufgaben; notfalls Veränderung des jeweiligen Anforderungsprofils, falls es eindeutig auf Männer zugeschnitten ist.

Indikator: Anteil von Frauen in Leitungsfunktionen.

4. Aufbau eines gleichberechtigten Dialogs zwischen den Generationen, der die Jugendlichen nicht benachteiligt (die oft wichtige Innovationen einbringen können) und der die Alten aktiv einbezieht (die oft über ein wichtiges Erfahrungswissen im Umgang mit der alpinen Umwelt und über eine gute Kenntnis der Tradition und Geschichte verfügen).

Indikator: Anteil Jugendliche und Alte an entsprechenden gesellschaftlichen und politischen Veranstaltungen/Aktivitäten.

5. Aufbau eines gleichberechtigten Dialogs zwischen den verschiedenen Kulturen in wechselseitiger Akzeptanz und Bereicherung; dies betrifft nicht nur kulturelle oder sprachliche Minderheiten in den Alpen selbst, sondern genauso die Kulturen der ausländischen Arbeiter/Angestellten/Saisonarbeiter, der Flüchtlinge und Asylanten, die in den Alpen leben – dieser Teil der alpinen Realität darf nicht verdrängt oder ausgegrenzt werden, weil die damit verbundenen Probleme eine erhebliche Blockade für eine nachhaltige Entwicklung und ihr aktiver Einbezug eine erhebliche kulturelle Bereicherung bedeuten.

Indikator: Teilnahme von Minderheitenkulturen an öffentlichen Veranstaltungen.

6. Aufbau und Förderung einer Solidarität der Bewohner im gesamten Alpenraum untereinander.

der sowie einer Solidarität der Alpenbewohner mit der Bevölkerung Europas und der gesamten Welt; diese unterschiedlichen Formen der Solidarität sollen eine kollektive Forderung von einseitigen Vorteilen zu Lasten anderer Regionen (inner- oder außerhalb der Alpen) sowie eine kulturelle Abschottung der Alpen nach außen mit einer pauschalen Abwertung alles „Fremden“ verunmöglichen.

Indikator: Wahlergebnisse von einschlägigen politischen Gruppierungen oder Parteien.

3. Individuelle Chancengleichheit

Handlungsziel: Optimale persönliche Entfaltung auf der individuellen Ebene als Grundlage eines lebenswerten Lebens und als Voraussetzung für ein persönliches Engagement und für die Übernahme von Verantwortung für den eigenen Lebensraum.

Teilziele:

1. Gleiche Rechte bzw. Gleichstellung aller Menschen – unabhängig von Alter, Geschlecht, Religion, Hautfarbe, Nationalität, Herkunft sowie unabhängig von kulturellen Werten, Lebensstilen, alternativen Lebensentwürfen (Basis dabei: wechselseitige Toleranz und Einbezug in die gemeinsame Lebensraumverantwortung) – in Wirtschaft, Gesellschaft und im politischen Leben.

Indikator: Anzahl von Klagen/Beschwerden wegen Missachtung der Gleichstellung vor einem zu definierenden regionalen Gremium.

2. Stärkung und Förderung eines toleranten Zusammenlebens auf der Grundlage wechselseitiger persönlicher Achtung und Respektierung.

Indikator: Anzahl von persönlichen Konflikten/ Streitfällen, die auf die Missachtung von Menschen mit anderer Hautfarbe, Kultur usw. zurückzuführen sind.

4. Sicherheit

Handlungsziel: Gewährleistung einer hohen Sicherheit in allen Lebensbereichen sowohl für das einzelne Individuum als auch für soziale Gruppen und für die Bevölkerung insgesamt, weil das Gefühl von Unsicherheit und Bedrohung die Lebensqualität mindert und alle Aktivitäten und die Übernahme von Verantwortung blockiert.

Teilziele:

1. Reduzierung der Straftaten, u.zw. einerseits der Eigentumsdelikte und andererseits Delikte auf der Basis von Fremdenfeindlichkeit.

Indikator: Anzahl von Straftaten.

2. Reduzierung der Arbeitsunfälle, v.a. in den Bereichen Landwirtschaft, Handwerk, Industrie und Haushalte.

Indikator: Anzahl von Arbeitsunfällen.

3. Reduzierung von Verkehrsunfällen, u.zw. in den Bereichen Lokalverkehr, überregionaler Verkehr, touristischer Verkehr, gewerblicher Verkehr mit Ziel- oder Quellort Alpen und Transitverkehr (in Zusammenarbeit mit Verkehrsprotokoll).

Indikator: Anzahl von Verkehrsunfällen, Anzahl betroffener bzw. getöteter Personen.

4. Reduzierung von Umwelt-Belastungen durch Unfälle (Betriebs- und Verkehrsunfälle).

Indikator: Anzahl von Unfällen mit Umweltbelastung.

5. Reduzierung der ökologischen Gefährdung von Siedlungen, Infrastrukturen und Wirtschafts-

standorten (in enger Verbindung mit Protokoll „Naturschutz und Landschaftspflege“).

Indikator: Anzahl von Gebäuden/Infrastrukturen in gefährdeter Lage.

5. Gesundheit

Handlungsziel: Sicherstellung eines qualitativ hochwertigen und dezentral-flächenhaft strukturierten Gesundheitswesens als wichtiger Bestandteil heutiger Lebensqualität (Leitindikator: Lebenserwartung).

Teilziele:

1. Neugestaltung der medizinischen Grundversorgung in dünn besiedelten und in schlecht erreichbaren Gebieten mittels funktionaler Kooperationen und der Nutzung neuer technischer Möglichkeiten.

Indikator: Verteilung der entsprechenden medizinischen Einrichtungen im Siedlungsraum.

2. Erhalt und Stärkung der spezialisierten medizinischen Einrichtungen in den Kleinstädten und in den kleinen Zentren der Alpen als „Knotenpunkte“ zur Versorgung des ländlichen Raumes.

Indikator: Verteilung und Zahl der entsprechenden Einrichtungen.

3. Aufwertung der hochspezialisierten medizinischen Einrichtungen in den Großstädten der Alpen mit bewusster und spezifischer Verantwortung für die medizinische Versorgung der umliegenden Alpenregionen.

Indikator: Noch zu entwickeln.

6. Bildung und Ausbildung

Handlungsziel: Gewährleistung eines guten und dezentralen Ausbildungssystems (incl. Weiterbil-

dung) als ein zentraler Faktor für die Aufrechterhaltung einer dezentralen Siedlungsstruktur, einer hohen Lebensqualität und einer positiven Wirtschaftsentwicklung sowie Stärkung und Förderung der persönlichen Bildung als Beitrag zur aktiven Auseinandersetzung mit den heutigen Problemen und Herausforderungen der Welt auf allen Maßstabsebenen.

Teilziele:

1. Stärkung und Förderung der Pflichtschulen, v.a. in dünn besiedelten und schlecht erreichbaren Gebieten; dazu ist es häufig notwendig, neue Formen zu entwickeln, um den Herausforderungen innovativ zu begegnen (Pilotprojekte).

Indikator: Anzahl und räumliche Verteilung der Grundschulen mit Zahl der Schüler.

2. Stärkung und Förderung der weiterführenden Schulen und der fachlichen bzw. beruflichen Ausbildungsstätten in möglichst dezentralen Strukturen unter Nutzung der neuen technischen Möglichkeiten und der Form der Fernstudien; auch hier sind oft neue Formen erforderlich.

Indikator: Anzahl und räumliche Verteilung der entsprechenden Ausbildungsstätten und Anteil Bevölkerung mit entsprechendem Schulabschluss.

3. Bewusste Neugründung/Erweiterungen von Fachhochschulen und Universitäten im Alpenraum anstatt in den außeralpinen Städten in der Nähe des Alpenrandes zur Aufwertung der Alpen im Bildungs-/Ausbildungsbereich.

Indikator: Anzahl und räumliche Verteilung der Fachhochschulen/Universitäten im alpinen und

perialpinen Raum und Anteil Bevölkerung in den Alpen mit Fachhochschul-/Universitätsabschluss.

4. Stärkung und Ausbau von alpenspezifischen Aspekten auf allen Ausbildungsstufen (von der Grundschule bis zur Universität), um die Kenntnis des eigenen Lebensraumes zu vertiefen (Basis für Wahrnehmung von Verantwortung), und bewusster Einbezug aller Ausbildungsstätten (von der Grundschule bis zur Universität) in die gesellschaftspolitische Nachhaltigkeitsdiskussion.

Indikator: Noch zu entwickeln (evtl. Schul- und Universitätsprojekte zur nachhaltigen Entwicklung von Alpenregionen).

5. Einrichtung bzw. Aufwertung von Bildungszentren mit alpenspezifischer Ausrichtung und einem Angebot in den Bereichen Kultur, Geschichte, Umwelt, Naturschutz, Wirtschaft usw. (Erlebnis-Pädagogik, Angebot von Aktivitäten und Aktionen).

Indikator: Anzahl von Bildungszentren, Zahl angebotener Kurse, Veranstaltungen, Aktionen und Zahl Teilnehmer daran.

7. Geistig-kulturelle Auseinandersetzung

Handlungsziel: Aktivierung, Förderung und Stärkung aller Formen der geistigen und kulturellen Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, um einen eigenen – persönlichen und gemeinschaftlichen – Standpunkt zum Verständnis der Welt zu entwickeln und um dem eigenen Handeln einen Sinn zu geben. Dies betrifft besonders die aktive Auseinandersetzung mit der globalen, europäischen und nationalen Entwicklung in bewusster

Bezugnahme auf die alpenspezifische Entwicklung, Geschichte, Tradition und auf die alpine Umwelt.

Teilziele:

1. Stärkung, Unterstützung und Ausbau aller Formen der Hochkultur im Alpenraum (Theater, Literatur, Kunst, Musik, Film, Wissenschaft, Religion usw.) in umweltverträglichen Formen und Förderung ihrer expliziten Auseinandersetzung mit „den Alpen“.

Indikator: Anzahl und räumliche Verteilung der einschlägigen Aufführungen und Zahl der Teilnehmer.

2. Stärkung, Unterstützung und Ausbau aller Formen der Volkskultur und der populären oder Massenkultur (Volksmusik, Unterhaltungsmusik, Comic, Film, Musical, Literatur, Feste, Bräuche usw.) in dezentralen und umweltverträglichen Formen und Förderung ihrer expliziten Auseinandersetzung mit „den Alpen“.

Indikator: Anzahl und räumliche Verteilung der einschlägigen Ereignisse und Zahl der Teilnehmer.

3. Stärkung und Aufwertung der „Heimatsforschung“ in Form von „Geschichts- und Kulturwerkstätten“, in denen Laien in Zusammenarbeit mit Experten und Wissenschaftlern die spezifische Geschichte und Entwicklung „ihrer“ Region aufarbeiten.

Indikator: Anzahl solcher Projekte.

4. Aufwertung der zahlreichen großen und kleinen Museen im Alpenraum als Stätten der lebendigen Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit zum besseren Gegenwartsverständnis.

Indikator: Anzahl der Sonderausstellungen und Sonderveranstaltungen der Museen und Zahl der Teilnehmer.

8. Sprachliche Vielfalt

Handlungsziel: Förderung und Stärkung der sprachlichen Vielfalt im Alpenraum als aktive Interpretation und Gestaltung von Welt.

Teilziele:

1. Förderung und Stärkung der Minderheitssprachen im Alpenraum durch Archivierung und Dokumentierung, durch Unterstützung ihrer Publikationen und ihrer Radio-/Fernsehsendungen, durch Förderung von Übersetzungen (wechselseitig), sowie durch die Unterstützung einer lebendigen Weiterentwicklung dieser Sprachen (gegen Musealisierung).

Indikator: Zahl Publikationen, Radio-/TV-Sendungen.

2. Förderung und Stärkung der regionalen und lokalen Dialekte in den Alpen als gleichwertige Kommunikationsform.

Indikator: Zahl der Dialektsprecher.

3. Aufwertung und Förderung der Mehrsprachigkeit im Alpenraum.

Indikator: Zahl der mehrsprachigen Veranstaltungen, Publikationen, Radio-/TV-Sendungen.

4. Aufnahme und Berücksichtigung der „fremden“ Sprachen (Gastarbeiter, Asylanten usw.) im Kontext der alpinen Mehrsprachigkeit im Verhältnis zur Zahl der Personen, die diese Sprache in einer Alpenregion sprechen.

Indikator: Anteil der allgemeinen Informationen sowie Veröffentlichungen in der jeweiligen Fremdsprache.

9. Bauwerke als Symbole kultureller Identität

Handlungsziel: Archäologische Stätten, historische Bauwerke, Gebäude, Siedlungsstrukturen und gebaute Infrastrukturen (Wasserleitungen, Weganlagen, Brücken) sowie Neubauten aller Art sind als Symbole der Tradition und Gegenwart und als Ausdruck kultureller Identität so zu gestalten und so zu nutzen, dass sie eine lebendige Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Zukunft ermöglichen, fördern und manchmal auch aktiv provozieren (gegen ihre Entwertung durch eine unpassende Bebauung der unmittelbaren Umgebung, gegen eine sterile Musealisierung und für eine lebendige Auseinandersetzung mit neuen Entwürfen in bewusster Auseinandersetzung mit der lokalen Tradition).

Teilziele:

1. Wohngebäude (Neubauten): Realisierung eines zeitgemäßen, modernen Wohnstandards in umweltgerechter Form mit bewusstem Bezug zur Tradition, aber in neuen Formen (keine Musealisierung, aber auch keine Übernahme außeralpiner Standardformen).

Indikator: Preise für neues Bauen in den Alpen.

2. Wirtschaftsgebäude (Neubauten von Ställen, Scheunen, Hotels, gewerblichen Gebäuden): Keine Vortäuschung von falschen, musealen Funktionen, funktionale Gestaltung in Auseinandersetzung mit den traditionellen Materialien und Formen in umweltgerechter Art und Weise.

Indikator: Preise für neues Bauen in den Alpen.

3. Gebäude mit besonderen Funktionen (Neubauten öffentlicher Gebäude wie Rathäuser, Schulen): Wegen ihrer herausragenden Bedeutung

und Vorbildwirkung ist hier ihre Gestaltung ganz besonders wichtig; sie sollte im Rahmen einer breiten öffentlichen Auseinandersetzung und Diskussion sorgfältig erarbeitet werden.

Indikator: Öffentliche Diskussion um kommunale Neubauten.

4. Museale Gebäude: Über den bloßen Erhalt dieser Gebäude hinaus ist es besonders wichtig, dass die Umgebung in respektvoller Auseinandersetzung mit diesem Bauwerk gestaltet wird und dass sie in das öffentliche Leben aktiv eingebunden werden und nicht abseits stehen.

Indikator: Wettbewerbe für Gestaltung von Bauensembles.

5. Gebaute Elemente in der Landschaft: Archäologische Bodendenkmäler, historische Weganlagen, religiöse Plätze, Bergwerkshalden, Siedlungsrelikte, die eine moderne Landnutzung häufig stören, sollten möglichst erhalten und auf verträgliche Weise neu genutzt werden, um die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit lebendig zu halten.

Indikator: Zahl der vor Zerstörung bewahrten und aufgewerteten Bodendenkmäler.

10. Vereine und Interessengruppen aller Art

Handlungsziel: Förderung und Stärkung von Gruppen aller Art als eigenverantwortliche und dezentrale Form der Gestaltung des eigenen Lebensraumes; dies betrifft einmal alle traditionellen Gruppen (Bereich Volkskultur, Brauchtum, Traditionspflege) und zum anderen alle neuen Gruppen, die in irgend einem Zusammenhang mit den Zielen der nachhaltigen Entwicklung stehen (Selbst-, nicht Fremddefinition als Basis).

Teilziele:

1. Schaffung positiver Rahmenbedingungen für diese Gruppen (Nutzung von Räumen in öffentlichen Gebäuden, Unterstützung mit bestimmten Materialien und Dienstleistungen durch die öffentliche Verwaltung).

Indikator: Zahl der Vereine und Gruppen, Mitgliederzahlen.

2. Stärkung der Bedeutung dieser Gruppen durch Förderung ihres öffentlichen Auftretens und ihrer Mitwirkung bei verschiedensten öffentlichen Anlässen.

Indikator: Anzahl öffentlicher Auftritte.

3. Förderung des inner- und überregionalen und alpenweiten Austauschs zwischen diesen Gruppen in Form von gegenseitigen Besuchen und der gemeinsamen Durchführung von Festveranstaltungen, Tagungen, Wettbewerben usw.

Indikator: Zahl der einschlägigen Aktivitäten.

11. Sportliche Aktivitäten

Handlungsziel: Gewährleistung und Stärkung von sportlichen Aktivitäten als sinnvoller Tätigkeit, als Gesundheitsprävention und als aktive Auseinandersetzung mit der alpinen Umwelt und von sportlichen (Groß-) Ereignissen als Identifikatoren mit der Austragungsregion.

Teilziele:

1. Förderung des Breitensports als sinnvolle Freizeitaktivität, als Gesundheitsprävention und insbesondere als aktive Auseinandersetzung mit der alpinen Umwelt, u.zw. als Unterstützung von Sportvereinen, wenig organisierter Sportgruppen und von Veranstaltungen für ein breites Publikum, u.zw. jeweils in umweltverträglicher Form.

Indikator: Anzahl Sportvereine und Zahl Mitglieder, Zahl Veranstaltungen mit Teilnehmerzahlen.

2. Stärkung des Profisports im Alpenraum und v.a. der Profi-Mannschaften mit großem Publikumsinteresse (Fußball, Eishockey) wegen ihres hohen Stellenwertes für die regionale Identität sowie Ausrichtung von alpenweiten Turnieren, Wettbewerben und langfristig Aufbau einer Alpen-Liga im Eishockey zur Förderung einer gesamtalpinen Identität.

Indikator: Anzahl von Mannschaften aus dem Alpenraum, die in den nationalen Profi-Ligen spielen.

3. Förderung von sportlichen (Groß-) Ereignissen in sozial- und umweltverträglicher Gestaltung und Durchführung mit gezielter Verbesserung des Bezugs zur austragenden Alpenregion als Stärkung alpiner Identität und als Aufwertung des Alpenraumes nach außen.

Indikator: Anzahl von sportlichen (Groß-) Ereignissen, die diese Kriterien erfüllen.

12. Ess- und Trinkkultur

Handlungsziel: Aufwertung der Ess- und Trinkkultur als bewusste, stark emotional besetzte Form der Regionalkultur.

Teilziele:

1. Wahrnehmung von persönlichen Verhaltensweisen im Bereich Essen/Trinken als wichtiger Teil der Alltagskultur und seine aktive Gestaltung als innovative Regionalkultur.

Indikator: Zahl Veranstaltungen und Publikationen zum Thema regionale Ess-/Trinkkultur.

2. Aufwertung von traditionellen, regionstypischen Nahrungsmitteln, Getränken und Verarbeitungs- und Zubereitungsformen/Gerichten bzw. Neuschaffung von Qualitätsprodukten aus lokalen/regionalen Rohstoffen und Kreation neuer Gerichte zur Stärkung regionaler Wertschöpfungsketten, zur Gesundheitsprävention und zur Förderung regionaler Identität.

Indikator: Anzahl alter und neuer Qualitätsprodukte aus der Region bzw. Anteil am Branchenumsatz.

3. Aufwertung der Ess- und Trinkkultur als innovativer, kreativer Prozess, der sich weder der Vergangenheit unterwirft (Musealisierung) noch alles Fremde negiert (Abschottung), sondern der eine weltoffene regionale Identität stärkt, die bewusst auch neue und fremde Elemente aufnimmt und integriert.

Indikator: Anteil neuer Produkte an regionalen Qualitätsprodukten.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Verzeichnis der Dokumente der Alpenkonvention

Resolution von Berchtesgaden: Resolution der für Umwelt- und Naturschutz zuständigen Minister und Vertreter der Regierungen anlässlich der 1. Internationalen Alpenkonferenz der Umweltminister vom 9.-11. Oktober 1989 in Berchtesgaden. 89 Punkte auf 24 Seiten (nicht veröffentlicht)

CIPRA: Resolution von Schwangau 1992 zur Alpenkonvention. 8 Forderungspunkte. Schwangau, den 1. Oktober 1992. In: W. Danz/ S. Ortner (Hrsg.): Die Alpenkonvention – eine Zwischenbilanz. München 1993, S. 10 (deutsch), 171 (français), 319 (italiano), 470 (slow.)

IUCN/CIPRA (1993): Stellungnahme der IUCN und der CIPRA an die Arbeitsgruppe der Hohen Beamten der Alpenkonvention. 8-Punkte-Stellungnahme, Vaduz und Bonn, August 1993 (nicht veröffentlicht)

Hasslacher, P., Hrsg. (2000): Die Alpenkonvention – eine Dokumentation. Innsbruck (= Fachbeiträge des Österreichischen Alpenvereins, Serie: Alpine Raumordnung Nr. 17) (Abdruck der Rahmenkonvention und aller fertiggestellten Protokolle)

Umweltbundesamt (UBA) (2000): Umweltqualitätsziele für die Alpen. Abschlussbericht der Arbeitsgruppe „Bergspezifische Umweltqualitätsziele der Alpenkonvention“. Umweltbundesamt, Berlin

Umweltbundesamt (UBA) (2000a): Umweltqualitätsziele für die Alpen. Nationaler Beitrag Deutschlands im Rahmen der Arbeitsgruppe „Bergspezifische Umweltqualitätsziele“ der Alpenkonvention. Umweltbundesamt, Berlin

Dokumente und Entwürfe für ein Protokoll „Bevölkerung und Wirtschaft“ bzw. „Bevölkerung und Kultur“

Wachter, D. (1993): Vertiefung sozio-ökonomischer Aspekte der Alpenkonvention und ihrer Protokolle. Eine Untersuchung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL). Hrsg. vom BUWAL. Bern (= Umwelt-Materialien Natur und Landschaft Nr. 2)

Edition français: Analyse des aspects socio-économiques de la convention alpine et de ses protocoles. OFEFP, Berne 1993 (= Documents environment Nature et paysage no. 2)

Skizze für ein Protokoll „Bevölkerung und Wirtschaft“. Vorschlag der Expertengruppe Messerli, verabschiedet am 27.10.1993. Bern

Peter Repolusk/Milan Naprudnik: Ansätze zur Umsetzung der Alpenkonvention im Bereich „Bevölkerung und Kultur“. Ljubljana, 24.09.1999

Ana Barbic: Die Erwartungen der Jugend und der Senioren an das Protokoll der Alpenkonvention „Bevölkerung und Kultur“. Ljubljana/Benediktbeuern, September 1999

Protokoll „Bevölkerung und Kultur“ zur Alpenkonvention. Erstellt vom Institut für Volkskultur und Kulturentwicklung in Zusammenarbeit mit Pro Vita Alpina – Alpenakademie. Innsbruck, Mai 2000

CIPRA: Forderung nach einem Protokoll „Bevölkerung und Kultur“ der Alpenkonvention. Vaduz, Juni 2000

Dokument der italienischen Kandidatur: Einsetzung der Arbeitsgruppe „Bevölkerung und Kultur“ – Durchführung des Beschlusses (Punkt 10 des Protokolls) der VI. Alpenkonferenz. Vorgelegt auf der 19. Sitzung des Ständigen Ausschusses der Alpenkonvention am 6.-7. September 2001 in Aosta (deutsche, französische, italienische, slowenische Fassung)

Fondazione G. Angelini: Premessa al protocollo „Popolazione e cultura“. Bozza di documento della Fondazione G. Angelini: working progress. Belluno, dicembre 2001

Programm der Arbeitsgruppe „Bevölkerung und Kultur“. Umsetzung des Beschlusses (TOP 7 des Protokolls) der 19. Sitzung des Ständigen Ausschusses. Bozen, 3.-4.12.2001

Literaturverzeichnis

Alpi (1974): Le Alpi e l'Europa. Atti del Convegno di Studi. Bari 1974-75, 4 vol.

ASTAT (2000): Jugendstudie. Werthaltungen, Lebensformen und Lebensentwürfe der Südtiroler Jugend/Indagine sui giovani. Valori, stili di vita e progetti per il futuro dei giovani altoatesini. Bozen/Bolzano 2000 (ASTAT-Schriftenreihe/collano 78)

Bachleitner, R./Penz, O. (2000): Massentourismus und sozialer Wandel. Tourismuseffekte und Tourismusfolgen in Alpenregionen. München/Wien 2000

Bätzing, W./Dickhörner, Y. (2001): Die Typisierung der Alpengemeinden nach „Entwicklungsverlaufsklassen“ für den Zeitraum 1870–1990. Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft 48, 2001, S. 273 - 303

Bätzing, W. (2000): Erfahrungen und Probleme transdisziplinärer Nachhaltigkeitsforschung am Beispiel der Alpenforschung. K.-W. Brand (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung und Transdisziplinarität. Berlin 2000, S. 85 - 107. Français: De la „géographie régionale“ à une recherche scientifique coordonnée au sein de la „Convention alpine“. Revue de Géographie Alpine, 89, 2001, 4, S. 211 - 220

Bätzing, W. (1998): Der Alpenraum zwischen Verstädterung und Verödung. Praxis Geographie 28, 1998, 2, S. 4 - 9. Italiano: Le Alpi tra urbanizzazione e spopolamento. L'ALPE (Ivrea) 1, 1999, 1, S. 133 - 136. Français: Chronique d'un déséquilibre annoncé. L'ALPE (Grenoble) 4, 1999, 6, S. 14 - 19

Bätzing, W. (1991): Die Alpen – Entstehung und Gefährdung einer europäischen Kulturlandschaft. München 1991.

Camartin, I. (1985): Nichts als Worte? Plädoyer für Kleinsprachen. Chur 1985

Cason Angelini, E., Hrsg. (1998): „Mes Alpes à moi“ - Civiltà storiche e Comunità culturali delle Alpi. Belluno 1998

CIPRA (1999): Jung sein – alt werden im Alpenraum. Zukunftsperspektiven und Generationendialog. Schaan 1999 (anche in italiano/aussi en français)

COTRAO (1992): L'homme et les Alpes. Grenoble 1992. Edizione italiano: L'uomo e le Alpi. Torino 1993

De Concini, W. (1997): Gli Altri delle Alpi. Minoranze linguistiche dell'arco alpino italiano. Pergine Valsugana 1997. Deutsche Ausgabe: Nachbarn in den Alpen. Sprachliche Minderheiten im italienischen Alpenbogen. Chur 1998

Dematteis, L. (1994): Alpinia 2. Le Alpi e la loro gente. Ivrea 1994

Dematteis, L. (1975): Alpinia. Testimonianze di cultura alpina. Ivrea 1975

Guichonnet, P. (1980): Histoire et Civilisations des Alpes. Vol. 1: Destin historique, Vol. 2: Destin humaine. Toulouse/Lausanne 1980. Edizione italiano: Storia e civiltà delle Alpi. Milano 1986-87

Haid, H. u. G. (1994): Brauchtum in den Alpen. Riten, Traditionen, Lebendige Kultur. Rosenheim 1994

Johler, R. (2000): Die Formierung eines Brauches. Der Funken- und Holepfannsonntag. Studie aus Vorarlberg, Liechtenstein, Tirol, Südtirol und dem Trentino. Wien 2000

Kammerhofer-Aggermann, U. (2001): Regionale Salzburger Bräuche. Ein Prozess sinnstiftender Identifikation zwischen territorialer und globaler Heimat. Die Gasteiner Perchten. St. Johann/Pongau 2001, S. 6 - 17. Edizione italiana: L'identità come processo continuo tra Heimat territoriale e globale – le usanze regionali salisburghesi. In: A. Pasinato (a cura di): Heimat – Identità regionali nel processo storico. Roma/Feltre 2000, S. 31-42

Kammerhofer-Aggermann, U. (2000): Für einen prozesshaften, integrativen Kulturbegriff. Land-Kultur – 29 Positionen zu Kunst und Kultur im Land Salzburg. Salzburg 2000, S. 64-67

Kramer, D. (2000): Das eigene Gesicht. Kulturelles Erbe, Tradition und Event. Vier Thesen zur Rolle von lokaler Kultur im Tourismus. Deutsches Seminar für Fremdenverkehr (Hrsg.): Brauchtum und Tourismus – ein Leitfaden für ein erfolgreiches Marketing. Berlin 2000, S. 1-13

Kruker, R. (1992): Alpine Kultur und Gesellschaft. P. Hugger (Hrsg.): Handbuch der schweizerischen Volkskultur. Zürich 1992, Bd. 3, S. 1003 - 1038

Martinengo, E., a cura di (1988): Le Alpi per l'Europa – una proposta politica. Economia, territorio e società – istituzioni, politica e società. Atti del convegno „Le Alpi e l'Europa“. Milano 1988

Messerli, P. (1989): Mensch und Natur im alpinen Lebensraum. Risiken, Chancen und Perspektiven. Zentrale Erkenntnisse aus dem schweizerischen MAB-Programm. Bern/Stuttgart 1989

Niederer, A. (1993): Alpine Alltagskultur zwischen Beharrung und Wandel. Ausgewählte Arbeiten aus den Jahren 1956 bis 1991. Hrsg. von K. Anderegg/W. Bätzing. Bern/Stuttgart/Wien 1993

Pellegrini, G.B. (1992): Studi storico-linguistici bellunesi e alpini. Belluno 1992

Perlik, M. (2001): Alpenstädte zwischen Metropolisation und neuer Eigenständigkeit. Bern 2001 (= Geographica Bernensia P 38)

Perlik, M./Bätzing, W., Hrsg. (1999): L'avenir des villes des Alpes en Europe – Die Zukunft der Alpenstädte in Europa. Revue de Géographie Alpine 87, 1999, 2, S. 1 - 231

Scaramellini, G. (1991): Fra unità e varietà, continuità e fratture – percorsi di riflessione e ambiti di ricerca nello studio del popolamento alpino. Lo spazio alpino – area di civiltà, regione di cerniera. Napoli 1991, S. 49 - 94

Tschofen, B. (1999): Berg Kultur Moderne. Volkskundliches aus den Alpen. Wien 1999

Veyret, G. u. P. (1967): Au coeur de l'Europe – les Alpes. Paris 1967

Zucca, M., a cura di (1998): La civiltà alpina (r)esistere in quota. Viote del Monte Bondone 1998, 4 vol.

Wichtige Internet-Adressen

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (www.bmu.de) zum internationalen Jahr der Berge: www.bmu.de/sachthemen/termine/aktuell_termin_gedenktage.php

Umweltbundesamt (www.umweltbundesamt.de) zum internationalen Jahr der Berge: www.jahr-der-berge.de

Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (www.verbraucherministerium.de) zum internationalen Jahr der Berge: www.berge2002.de

Internationale Seite zum Jahr der Berge 2002: www.mountains2002.org

Umfangreiche mehrsprachige Linkliste bei der CIPRA International (www.cipra.org): <http://deutsch.cipra.org/texte/links/links.htm>

Umfangreiche Linkliste von Prof. Werner Bätzing zur Alpenthematik: www.geographie.uni-erlangen.de/wbaetzing/infonetz.html



Kulturlandschaft in der Valle Stura di Demonte/Piemont



Umweltbundesamt